

Keller

*Sonderdruck aus*

# FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung  
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr,  
Friedrich Ohly, Karl Schmid und Rudolf Schützeichel

herausgegeben von

KARL HAUCK

7. Band



1973

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

## Inhalt des 7. Bandes

### Aufsätze

H. KELLER, Spätantike und Frühmittelalter im Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein . . . . .	1
W. KLEIBER, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung. Ein Überblick . . . . .	27
G. HASELOFF, Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik — die spätrömische Wurzel (Taf. I—VI) . . . . .	406
E. BAKKA, Goldbrakteaten in norwegischen Grabfunden: Datierungsfragen (Taf. VII bis XVII) . . . . .	53
G. W. WEBER, Odins Wagen. Reflexe altnordischen Totenglaubens in literarischen und bildlichen Zeugnissen der Wikingerzeit (Taf. XVIII—XX) . . . . .	88
L. MORZ, New Thoughts on Dwarf-Names in Old Icelandic . . . . .	100
G. MÜLLER, Harald Gormssons Königsschicksal in heidnischer und christlicher Deutung	118
A. ANGENENDT, Taufe und Politik im frühen Mittelalter . . . . .	143
K. H. KRÜGER, Königskonversionen im 8. Jahrhundert . . . . .	169
CHR. E. EDER, Ein dem Hl. Effrem zugeschriebener Sermo als Quelle zu den karolingischen <i>Versus de Jacob et Joseph</i> . . . . .	223
H. MAYER, Bericht über das Vorhaben einer Edition bisher ungedruckter althochdeutscher Glossen . . . . .	228
G. ALTHOFF, Eine Prümer Mönchsliste im 'Liber Aureus' . . . . .	234
J. W. BRAUN, Irimbert von Admont . . . . .	266
K. HOFFMANN, Das Herrscherbild im „Evangeliar Ottos III.“ (clm 4453) (Taf. XXI bis XXXII) . . . . .	324
J. GUTMANN, 'Abraham in the Fire of the Chaldeans'. A Jewish Legend in Jewish, Christian and Islamic Art (Taf. XXXIII—XXXVII) . . . . .	342
U. ENGELEN, Die Edelsteine im Rheinischen Marienlob . . . . .	353

### Berichte

K. SCHMID, Arbeitsbericht zum Projekt 'Personen und Gemeinschaften' im Sonderforschungsbereich 7: „Mittelalterforschung“ . . . . .	377
Der Münsterer Sonderforschungsbereich „Mittelalterforschung“. 6. Bericht . . . . .	392

HAGEN KELLER

Spätantike und Frühmittelalter  
im Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein\*

*Gerd Tellenbach zum 70. Geburtstag*

Das Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein hatte als Teil des römischen Imperiums seit der Zeit des Augustus Anteil an der Kultur der griechisch-römischen Welt<sup>1</sup>. Städte, die sich mit dem römischen Augst, Windisch, Avenches oder Nyon vergleichen lassen<sup>2</sup>, gab es in der Schweiz erst wieder im späten

---

\* Antrittsvorlesung, gehalten am 6. 7. 1972 an der Universität Freiburg/Br.

<sup>1</sup> FELIX STAEHELIN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel 1948; RUDOLF FELLMANN, *Neue Forschungen zur Schweiz in spätrömischer Zeit* (*Historia* 4, 1955, S. 209—219); ERNST MEYER, *Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit* (*Museum Helveticum* 19, 1962, S. 144—155); DERS., id. (*JSGU* 54, 1968/69, S. 73—98). Vgl. ferner: THEODOR MOMMSEN, *Die Schweiz in römischer Zeit*, neu hg. v. GEROLD WALSER, Zürich 1966; ERNST MEYER, *Die Schweiz im Altertum* (Sammlung Dalp 20) Bern 1946; WALTER DRACK—WALTER SCHIB, *Illustrierte Geschichte der Schweiz*, 1, Einsiedeln 1958, S. 89ff., 109ff.; RICHARD HEUBERGER, *Der Bodensee-raum im Altertum* (Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift THEODOR MAYER, Lindau 1954/55, 2, S. 7—21); OTTO ROLLER, *Die Oberrheinlande in der Römerzeit* (*ZGO* 117, 1969, S. 1—25). Das neue Handbuch der Schweizer Geschichte, 1, Zürich 1972, konnte ich erst nach Abschluß des Manuskripts einsehen.

In den Anmerkungen dieses Beitrags werden folgende Siglen verwendet:

HbSG 1 = Handbuch der Schweizer Geschichte, 1, Zürich 1972

JSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte

SZG = Zeitschrift für schweizerische Geschichte (bis 1950) bzw. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (seit 1951)

ZAK = Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

ZRG = Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte

ZSKG = Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte

<sup>2</sup> Zu einzelnen Orten vgl. stets den alphabetischen Katalog bei STAEHELIN (mit Literaturangaben) sowie den „Archäologischen Fundbericht“ im JSGU (nach Epochen und topographisch geordnet, durch Register und Übersichtskarten erschlossen, mit laufender Bibliographie). Da in der jährlich als Beiheft zur SZG erscheinenden „Bibliographie zur Schweizergeschichte“ ein weiteres und vorzüglich erschlossenes Hilfsmittel zur Verfügung steht, kann ich mich auf die Nennung der wichtigsten oder neuesten Literatur beschränken: RUDOLF LAUR-BELART—ANTON SENTI—RENÉ SALATHÉ—WALTER KOCH, *Geschichte von Augst und Kaiseraugst*, Liestal 1962; RUDOLF LAUR-BELART, *Führer durch die Augusta Rauraca*, Basel 1966; ALBAN GERSTER, *Das römische Heilbad in der Grienmatt in Augusta Rauraca* (*ZAK* 25, 1968, S. 49—62); ROKSANDA MARIA SWOBODA, *Der Töpferbezirk am Südostrand der Augusta Rauraca* (*Helvetia archaeologica* 5, 1971, S. 7—21); HANS RUDOLF WIEDEMER, *Der Stand der Erforschung des römischen Legionslagers in Vindonissa* (*JSGU* 53, 1966/67, S. 63—77); THOMAS PEKÁRY, *Die Fundmünzen von Vindonissa. Von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft* (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 6) Brugg 1971; GEORG THEODOR SCHWARZ, *Die Kaiserstadt Aventicum*, Bern 1964; PETER FREI, *Das römische Aventicum bei Fredegar* (*Museum Helveticum* 26, 1969, S. 101—112). Zum Städte-wesen allgemein STAEHELIN S. 457ff.



Mittelalter. Zwischen den größeren Städten lagen kleinere, wohlangelegte Orte, durch gute Straßen verbunden; feste Brücken führten über den Hochrhein und andere Flüsse<sup>3</sup>. Gutshöfe im römischen Stil breiteten sich über das nutzbare Land aus<sup>4</sup>. Die römischen Legionäre wurden mit Waren aus den verschiedensten Teilen des Imperiums versorgt; die Soldzahlungen bedeuteten für die Garnisonsorte eine regelmäßige Zufuhr an barem Geld<sup>5</sup>. Spezialitäten des Landes — etwa Würste und Rauchschinken nach gallischer Art, wie sie auch in Augst zubereitet wurden — waren in Rom geschätzt<sup>6</sup>. Doch als in der Mitte des 3. Jahrhunderts das rechtsrheinische Gebiet dem Imperium verlorenging und alamannische Scharen, über die Pässe bis nach Italien vorstoßend, die römischen Siedlungen der heutigen Schweiz in Schutt und Asche legten, war die Blütezeit zu Ende. Der Katastrophe folgten Niedergang und Verfall. Erst nach mehreren Jahrhunderten beginnt eine aufsteigende Entwicklung, die die Blüte der Karolingerzeit vorbereitet. Doch als dann um 800 unser Gebiet zu den Nebenzentren der karolingischen Reichskultur gehört, hören wir nicht mehr von Augst, von Windisch oder Avenches. Die Bischöfe sitzen in Basel, Konstanz und Lausanne. Aber nicht die Bischofsstädte, in denen von städtischem Leben und städtischer Wirtschaft im antiken Sinne nicht viel zu spüren ist, sind die eigentlichen Zentren der Kultur, sondern Klöster wie Sankt Gallen, die Reichenau, Murbach oder Saint Maurice.

An die Stelle der römischen Provinzialkultur ist etwas Neues getreten: ein erster Höhepunkt des abendländischen Mittelalters<sup>7</sup>. Auf dieses Neue führt eine Zeit des Aufschwungs gewissermaßen als dessen Vorstufe hin; in ihr schon beginnen die neuen Kräfte zu wirken, die die künftige Entwicklung bestimmen. Wir nennen diese Zeit „das frühe Mittelalter“. Von der Antike scheint sie bereits durch eine Zäsur getrennt. Denn obwohl das Frühmittelalter seine Abhängigkeit von der Kultur der römischen Welt nicht verleugnen kann, trägt

<sup>3</sup> STAHELIN S. 337ff.; DRACK—SCHIB S. 99f.; *Tabula Imperii Romani*, Blatt Mediolanum (L 32) Roma 1966; RUDOLF LAUR-BELART, Die Römerbrücken von Augst im hochrheinischen Straßennetz (*Helvetia Antiqua*. Festschrift EMIL VOGT, Zürich 1966, S. 241—246); GEROLD WALSER, Die römischen Straßen der Schweiz, 1: Die Meilensteine (*Itineraria Romana* 1) Bern 1967; zur Organisation: THOMAS PEKÁRY, Untersuchungen zu den römischen Reichstraßen (*Antiquitas*, Reihe 1, 17) Bonn 1968.

<sup>4</sup> STAHELIN S. 389ff.; DRACK—SCHIB S. 90ff.; THEODOR STRÜBIN, *Monciacum*. Der römische Gutshof und das mittelalterliche Dorf Munzach b. Liestal, Liestal 1956; HANS BÖGLI—ELISABETH ETTLINGER, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden (*Argovia* 75, 1963); WALTER DRACK, Der römische Gutshof bei Seeb (*Archäologische Führer der Schweiz* 1) Zürich 1969; vgl. auch ALBERT HAUSER, Die Wälder und Felder in der römischen Schweiz (*DERS.*, Wald und Feld in der alten Schweiz, Zürich 1972, S. 7—21); HERMANN HINZ, Die Landwirtschaft im römischen Rheinland (*Rheinische Vierteljahrsblätter* 36, 1972, S. 1—27). RUDOLF DEGEN, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz, Diss. Basel 1957, ist m. W. bisher nicht im Druck erschienen.

<sup>5</sup> STAHELIN S. 430ff.; KARL CHRIST, Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit (*SZG* 5, 1955, S. 452—493) S. 479ff.; PEKÁRY (wie Anm. 2); *DERS.*, Zur Geschichte von Vindonissa in spätrömischer Zeit (*Gesellschaft Pro Vindonissa*. Jahresbericht 1966/67, S. 5—14).

<sup>6</sup> RUDOLF LAUR-BELART, Gallische Schinken und Würste (*Ur-Schweiz* 17, 1953, S. 33—39); zustimmend MEYER 1962 (wie Anm. 1) S. 152. Zum Export STAHELIN S. 440ff.

<sup>7</sup> Zur Gesamtentwicklung vgl. den programmatischen Aufsatz von KARL HAUCK, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa (*Frühmittelalterliche Studien* 1, 1967, S. 3—93).



es doch allenthalben die Züge einer primitiveren, d. h. weniger entwickelten Kulturstufe<sup>8</sup>. Zwar versuchen die Germanen, die nun auf Reichsboden leben, sich die überlegene Zivilisation anzueignen, in deren Ausstrahlungsbereich sie schon vorher gelebt hatten. Doch schon bald zeigt sich, daß der Restbestand antiker Kultur nicht mehr genügend Formkraft besitzt, um sich gegen das einströmende Barbarentum zu behaupten. Er geht vielmehr selbst in einen anderen mentalen Zusammenhang ein und verändert dabei seinen ursprünglichen Charakter von Grund auf. Auf vielen Lebensgebieten kehrt sich die Richtung des Akkulturationsprozesses um: das Frühmittelalter hat damit begonnen<sup>9</sup>.

Von wann ab jedoch darf man von 'Frühmittelalter' sprechen? Wie die bisherigen Ausführungen wohl schon erkennen lassen, zielt die Frage nicht einfach auf die Einordnung der Geschehnisse in ein vorgegebenes chronologisches Schema. Die Begriffe Antike und Mittelalter, Spätantike und Frühmittelalter stehen hier gewissermaßen nur als Kürzel zur Bezeichnung von Kultur-

<sup>8</sup> Grundlegende Aufsätze zum Problem des Kulturwandels und der Periodisierung jetzt bequem bei: PAUL EGON HÜBINGER (Hg.), Kulturbruch oder Kulturkontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter (Wege der Forschung 201) Darmstadt 1968; DERS. (Hg.), Zur Frage der Periodengrenze zwischen Altertum und Mittelalter (Wege der Forschung 51) Darmstadt 1969. Vgl. ferner: RUDOLF EGGER, Der Alpenraum im Zeitalter des Übergangs von der Antike zum Mittelalter (Die Alpen in der europäischen Geschichte des Mittelalters = Vorträge und Forschungen 10, Konstanz 1965, S. 15—28); ANDRÉ JORIS, On the Edge of two Worlds in the Heart of the New Empire: the Romance Regions of Northern Gaul during the Merovingian Period (Studies in Medieval and Renaissance History 3, 1966, S. 1—52); HERMANN VETTERS, Das Problem der Kontinuität der Antike zum Mittelalter in Österreich (Gymnasium 76, 1969, S. 481—515); zum Fortleben der römischen Städte: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens (Vorträge und Forschungen 4) Konstanz 1958, insbesondere die Beiträge von HARALD VON PETRIKOVITS (S. 63—76), HEINRICH BÜTTNER (S. 151—189) und YVETTE DOLLINGER-LEONHARD (S. 195—226). Vgl. auch GERD TELLENBACH in: Saeculum Weltgeschichte 4, Freiburg/Br. 1967, S. 175ff., 187ff. mit Literatur S. 654ff.; HERMANN AUBIN in: DERS.—WOLFGANG ZORN (Hgg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 1, Stuttgart 1971, S. 53ff.; KARL BOSL, ebd. S. 133ff.

<sup>9</sup> Zum Begriff der Akkulturation und seiner Verwendung in der Geschichtswissenschaft vgl. man die verschiedenartigen Beiträge auf dem Wiener Historiker-Kongreß: *L'acculturation* (Comité international des sciences historiques. XII<sup>e</sup> Congrès international, Rapports I, Grands thèmes, Horn/Wien 1965, S. 7—102). Was ich unter „Umkehr der Richtung“ verstehe, mag ein Beispiel illustrieren. Während sich im 6. Jahrhundert die fränkische Führungsschicht einschließlich des Königshauses bemüht, Anschluß an die literarische Kultur der Romanen zu gewinnen, ist im 7. Jahrhundert auf diesem Gebiet ein rapider Abfall des Kulturniveaus unverkennbar. Bei der gewichtigen Rolle, die der senatorische Adel im Frankenreich spielte, scheint es mir nicht möglich, in diesem Vorgang lediglich eine Verfallserscheinung zu sehen. Im Verzicht auf literarische Bildung liegt zugleich eine Anpassung an die andersartige Wertordnung und Lebensweise der germanischen Herren, wie sie auch in der Annahme germanischer Namen, Lebensgewohnheiten und Bräuche, in der Übernahme neuer Verhaltensnormen zum Ausdruck kommt, eine Anpassung, die an der Wende zum 7. Jahrhundert durch die politischen Gewichtsverlagerungen wohl noch gefördert wurde. Vgl. GRUNDMANN (wie Anm. 68); RICHÉ (wie Anm. 121); SPRANDEL (wie Anm. 43 u. 100); KELLER (wie Anm. 51). JACQUES LE GOFF, *Culture cléricale et traditions folkloriques dans la civilisation mérovingienne* (Annales 22, 1967, S. 780—791) ist sich dessen bewußt, daß sein Schema den vielschichtigen Verhältnissen der Übergangszeit nicht voll gerecht wird. Zur Umdeutung übernommenen Kulturgutes Beispiele bei HAUCK (wie Anm. 7). Wie trotz Beibehaltung des lateinischen Begriffs eine andere Vorstellungswelt an Stelle der römischen Denkweisen tritt, zeigt A. GUREVIČ, *Représentations et attitudes à l'égard de la propriété pendant le haut moyen âge* (Annales 27, 1972, S. 523—547).



formen, die ihren jeweils eigenen Charakter tragen und jeweils auf eigene Zentren orientiert sind. So verstanden wird die Zuordnung zum 'Frühmittelalter' in unserem Untersuchungsgebiet vom 7. Jahrhundert an immer eindeutiger. Aber noch im 6. Jahrhundert möchte man vieles eher als 'spätantik' denn als 'frühmittelalterlich' bezeichnen. Setzen wir diese Alternative, so müssen wir freilich fragen, ob wir nicht durch den Zwang des Schemas zum Begriff der Spätantike geführt werden. Ist der Zusammenhang mit der Kultur der Mittelmeerwelt noch stark genug, um seine Verwendung zu rechtfertigen? Oder bewegen wir uns hier gewissermaßen zwischen den Zeiten<sup>10</sup>, d. h. in einem Bereich, der sinnvoll weder der einen noch der anderen Geschichtsperiode und ihrem Kulturkreis zugewiesen werden kann? Versuchen wir zu bestimmen, wie im Raum zwischen Genfer See und Hochrhein die Ablösung der Antike durch ihre abendländische Nachfolgekultur erfolgt ist! Bezogen auf unser Untersuchungsgebiet, lautet das Problem: In welcher Form und in welchem Maße reicht die Antike hier noch in das Mittelalter hinein? Ist sie hier bereits mit den Alamanneneinfällen des 3. Jahrhunderts zugrundegegangen? Sind die antiken Lebensformen erst im frühen Mittelalter abgestorben<sup>11</sup> — oder besser: umgeformt worden? Oder müssen wir hier „vom Absterben antiken Lebens in der Spätantike“ sprechen?

Für unser Gebiet, das sich ungefähr mit den *civitates* der Helvetier und der Rauraker deckt, bedeutet der Alamanneneinfall von 259/60 einen tiefen Einschnitt<sup>12</sup>. Große und kleine Siedlungen, selbst befestigte Städte wurden verwüstet. Neue Einfälle in den folgenden Jahren vollendeten die Zerstörung. Von den römischen *villae* südlich des Hochrheins und im Aaregebiet, die bisher erforscht sind, — allein im Gebiet von Augst kennen wir über 100 derartige Gutshöfe —, wurden nur wenige noch bewirtschaftet<sup>13</sup>. Die Städte erfuhren eine

<sup>10</sup> Vgl. ERNST KORNEMANN, Zwischen zwei Welten. Die Spätantike (HÜBINGER 1969, wie Anm. 8, S. 55—82); FRITZ KAPHAHN, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Donau-Alpenland im Zeitalter St. Severins, München o. J.

<sup>11</sup> HERMANN AUBIN, Vom Absterben antiken Lebens im Frühmittelalter (HÜBINGER 1968, wie Anm. 8, S. 203—258).

<sup>12</sup> LUDWIG SCHMIDT, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Westgermanen, München 1938—40, S. 224ff.; GERHARD WAIS, Die Alemannen in ihrer Auseinandersetzung mit der römischen Welt, Berlin 1941; STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 257ff.; CHRIST (wie Anm. 5) S. 484ff.; DRACK—SCHIB (wie Anm. 1) S. 109ff.; REINHARD WENSKUS, Stammesbildung und Verfassung, Köln 1961, S. 494ff.; HERMANN DANNHEIMER, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Reihe A, 7) Berlin 1962, S. 5ff.; ÉMILIE DEMOUGEOT, Les martyrs imputés à Chrocus et les invasions alamaniques en Gaule méridionale (Annales du Midi 74, 1962, S. 5—28); DIES., La Gaule nord-orientale à la veille de la grande invasion germanique de 407 (Revue Historique 236, 1966, S. 17—46); HANS-JÖRG KELLNER in: MAX SPINDLER (Hg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, 1, München 1967, S. 60—64; FREI (wie Anm. 2); BERNHARD OVERBECK, Alamanneneinfälle in Rätien 270 und 288 n. Chr. (Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 20, 1970, S. 81—150); DIETWULF BAATZ, Zum archäologischen Nachweis eines Alamanneneinfalls am obergermanischen Limes unter Elagabal (Bonner Jahrbücher 171, 1971, S. 377—385); HbSG 1, S. 80ff.

<sup>13</sup> BÖGLI—ETTLINGER (wie Anm. 4) S. 55ff.; MARTIN HARTMANN, Ein spätrömischer Münzschatz aus Unterkulm/AG (Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1971, S. 59—79) S. 59; HbSG 1, S. 87 Anm. 151.

Reduktion auf einen kleinen, befestigten Bezirk; teilweise siedelte die Bevölkerung in neue, sicherere Kastellorte um<sup>14</sup>. Alle Beobachtungen sprechen für einen Bevölkerungsrückgang<sup>15</sup>.

Dennoch ist noch im 3. Jahrhundert ein Wiederaufbau erfolgt. Er empfängt die Anstöße aus den alten Zentren und bezeugt eindrücklich die Zugehörigkeit der heutigen Schweiz zum Ganzen des Imperiums. Mehrfach sind die Kaiser selbst anwesend, um vom Hochrhein aus Präventiv- oder Vergeltungsschläge gegen die Alamannen zu führen<sup>16</sup>. Truppenkontingente, deren wechselnde Stärke sich in Vindonissa an den Münzstrefunden ablesen läßt<sup>17</sup>, Offiziere und Beamte vermitteln den Kontakt mit anderen Reichsteilen und ihren Kulturströmungen<sup>18</sup>. Eine Rückkehr zur alten Zeit bedeutet der Wiederaufbau freilich nicht. Hier, wo die Stürme des 3. Jahrhunderts fast eine *Tabula rasa* geschaffen hatten, wo die Bedrohung auch weiterhin Gegenwart blieb, wo die materiellen Mittel gerade ausreichten, um die Aufgaben der Lebenssicherung in der zum Grenzland gewordenen Provinz zu bewältigen, zeigt die Kultur des römischen Reiches ganz plötzlich ein neues Gesicht. Unvermittelt tritt uns die 'Spätantike' gegenüber, reduziert auf ihre kargsten Formen, aber durchaus geprägt von den allgemeinen Tendenzen, die die Entwicklung des Imperiums damals bestimmten.

Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts, in deren Kontext auch die Germaneneinfälle mit ihren Zerstörungen gehören, setzte nicht nur im Raum zwischen Genfer See und Hochrhein, sondern im ganzen Imperium die Zeichen für das Ende einer Epoche<sup>19</sup>. Mit Diokletian und Konstantin beginnt — hier sind sich die Historiker weitgehend einig — eine neue Zeit: 'die Spätantike'. Kriterium dafür ist weniger die äußere Staatskrise als der tiefgreifende Kulturwandel, der sich in der Krise unglaublich rasch und in allen Lebensbereichen vollzog<sup>20</sup>.

<sup>14</sup> STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 267ff.; FELLMANN (wie Anm. 1); DRACK—SCHIB (wie Anm. 1) S. 109ff.

<sup>15</sup> Zur Entwicklung allgemein: WILHELM ABEL in: AUBIN—ZORN (Hgg.), Handbuch (wie Anm. 8) S. 83ff. mit Literatur. Vgl. den Überblick von RUDOLF LAUR-BELART, Römer und Germanen in der Schweiz (Congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques, Zürich 1950, S. 41—55); HbSG 1, S. 87f.

<sup>16</sup> STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 267ff.; FRANZ BEYERLE, Der Alamannenfeldzug des Kaisers Constantius II. von 355 und die Namengebung Constantia (ZGO 104, 1956, S. 225—239); DEMOUGEOT 1966 (wie Anm. 12) S. 24ff.

<sup>17</sup> PEKÁRY (wie Anm. 2 und 5).

<sup>18</sup> STAEHELIN S. 311ff.; PEKÁRY a. a. O.

<sup>19</sup> GEROLD WALSER—THOMAS PEKÁRY, Die Krise des römischen Reiches. Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193—284 n. Chr.), Berlin 1962; ÉMILIE DEMOUGEOT, La formation de l'Europe et les invasions barbares. Des origines germaniques à l'avènement de Dioclétien, Paris 1969, S. 389—552; JOHN L. TEALL, The Age of Constantine: Change and Continuity in Administration and Economy (Dumbarton Oaks Papers 21, 1967, S. 11—36).

<sup>20</sup> Zur Definition der Spätantike: KORNE MANN (wie Anm. 10); GERHART RODENWALDT, Zur Begrenzung und Gliederung der Spätantike (HÜBINGER 1969, wie Anm. 8, S. 83—92); FRANZ ALTHEIM, Spätantike als Problem (ebd. S. 114—144); FRANZ WIEACKER, Le droit romain de la mort d'Alexandre Sévère à l'avènement de Dioclétien (Revue historique de droit français et étranger 49, 1971, S. 201—223) S. 221ff.; zur Geschichte: A. H. M. JONES, The Later Roman Empire 284—602. A Social, Economic and Administrative Survey, 3 Bde., Oxford 1964; JOSEPH VOGT,



Daß auch der Raum zwischen Genfer See und Hochrhein an der allgemeinen Entwicklung teilhat, zeigt sich auf vielen Gebieten, wengleich Quellenlage und Fundsituation kein vollständiges Bild ermöglichen. In den Warten und Kastellen längs des Hochrheins, in der Tiefenstaffelung der neu errichteten oder verstärkten Kastellorte wird nicht nur eine neue Verteidigungskonzeption sichtbar, sondern auch etwas von der neuen Militär- und Verwaltungsorganisation<sup>21</sup>. Anlage und Bautechnik belegen den Zusammenhang mit der Kultur des Gesamtreiches<sup>22</sup>. Noch immer profitiert die Wirtschaft von der Anwesenheit römischer Truppen, orientieren sich Kleinkunst und Handwerk an den in den Zentren des Reiches gängigen Formen<sup>23</sup>, wird auch das offene Land noch gelegentlich von den Gutshöfen im alten Stile bebaut<sup>24</sup>. Um 300 setzt nach den archäologischen Zeugnissen auch die Christianisierung unseres Gebietes ein. Das neue Kaiseraugst, in das die Bevölkerung des alten Augst übersiedelt, erhält bereits in konstantinischer Zeit eine Basilika von beachtlichem Ausmaß<sup>25</sup>. Die Spuren frühen Christentums in Avenches, Solothurn, Zürich, Zurzach, Kaiseraugst, Basel und anderen Orten rechtfertigen die Annahme, daß die Bistümer von Avenches und Basel bereits um 400 eingerichtet waren<sup>26</sup>.

---

Der Niedergang Roms. Metamorphose der antiken Kultur, Zürich 1965; KARL CHRIST, Spätantike (Saeculum Weltgeschichte 2, Freiburg/Br. 1966, S. 526—601, 635ff.); FRANZ GEORG MAIER, Die Verwandlung der Mittelmeerwelt (Fischer Weltgeschichte 9) Frankfurt/M. 1968.

<sup>21</sup> HERBERT NESSELHAUF, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1938, 2) Berlin 1938; ERNST HOWALD—ERNST MEYER, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung, Zürich 1940, S. 132ff.; STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 267ff.; CHRIST (wie Anm. 5) S. 485ff.; DENIS VAN BERCHEM, Aspects de la domination romaine en Suisse (SZG 5, 1955, S. 145—175) S. 157ff.; KARL STEHLIN, Die spätrömischen Wachtürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee, 1, Untere Strecke: von Basel bis Zurzach, bearb. v. VICTORINE VON GONZENBACH (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10) Basel 1957; KELLNER (wie Anm. 12) S. 64ff.; ROLLER (wie Anm. 1) S. 8ff.

<sup>22</sup> STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 267ff.; EGON GERSBACH, Zur Baugeschichte der Wehranlagen auf dem Wittnauer Horn in spätrömischer Zeit und im frühen Mittelalter (Provincialia. Festschrift RUDOLF LAUR-BELART, Basel 1968, S. 551—569); vgl. WOLFGANG HÜBENER, Römische Wehranlagen an Rhein und Donau als militärgeschichtliche Quelle (Revue internationale d'histoire militaire 27, 1968, S. 175—202 = Militärgeschichtliche Mitteilungen 1968, H. 2, S. 7—34) S. 24ff.

<sup>23</sup> WOLFGANG HÜBENER, Rädchenverzierte Argonnensigillata aus Vindonissa (Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1968, S. 7—26); ELISABETH ETTLINGER, Spätrömische, graue Stempelkeramik in Vindonissa (ebd. S. 27—39); PIERRE und JENNY ENGEL, Römische Keramik aus dem Bereich des Castrum Vindonissense (ebd. S. 40—56) S. 43ff.

<sup>24</sup> S. o. Anm. 12. Zu den spätrömischen Verhältnissen in der Nachbarprovinz zuletzt KELLNER (wie Anm. 12); DERS., Die Römer in Bayern, München 1971, S. 156ff.; ERWIN KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern (Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Rätien 8) München 1971, S. 184ff.

<sup>25</sup> STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 582ff.; RUDOLF PFISTER, Kirchengeschichte der Schweiz, 1, Zürich 1964, S. 8ff., 17ff.; RUDOLF DEGEN, Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum (Festschrift VOGT, wie Anm. 3, S. 253—270); RUDOLF LAUR-BELART, Frühchristliches Baptisterium mit Bad in Kaiseraugst (Ur-Schweiz 29, 1965, S. 21—37); DERS., Frühchristliche Kirche in Kaiseraugst, 2. Etappe (ebd. 30, 1966, S. 51—59); ADOLF REINLE, Kunstgeschichte der Schweiz, 1, Frauenfeld/ZH <sup>2</sup>1968, S. 61ff.; RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Handbuch der Schweiz zur Merowingerzeit 1 A/B) Bern 1971, B, S. 50—89.

<sup>26</sup> HEINRICH BÜTTNER, Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum/Sitten und des Bistums Avenches/Lausanne (ZSKG 53, 1959, S. 241—266); DERS., Frühmittelalterliche Bistümer im Alpen-



In der Bildkunst, die bis ins 3. Jahrhundert gewissermaßen ein doppeltes Gesicht zeigte, ein mehr klassisch-antikes und ein anderes, in dem die griechisch-römischen Formen mit anderem Geist gefüllt und aus einheimischen Traditionen heraus umgedeutet wurden, setzt sich nur die zweite Strömung fort<sup>27</sup>. Doch war der Provinzialkultur im ganzen Imperium längst ihr Eigenwert zuerkannt. Seit dem 3. Jahrhundert wirkte sie in stärkstem Maße auf die mediterranen Zentren zurück und trug entscheidend zum Kulturwandel bei, der die Spätantike heraufführte<sup>28</sup>. So kann es nicht verwundern, daß in einem Gebiet, das die höheren Formen der griechisch-römischen Kultur in keiner Phase aktiv mitgetragen hatte und das bei aller Romanisierung sehr stark den eigenen keltischen Traditionen verhaftet blieb<sup>29</sup>, eine klassische Kunst nicht überlebt.

Trotz des Umbruchs nach der Mitte des 3. Jahrhunderts, trotz der starken Reduktion, die auch der Wiederaufbau nicht aufheben konnte, dürfen wir unser Gebiet auch im 4. Jahrhundert noch ganz der antiken Welt zurechnen. Neue Einflüsse, Formkräfte, die nicht in den Zusammenhang der allgemeinen Entwicklung des Imperiums gehören, lassen sich nirgends erkennen. Was uns begegnet, ist 'Spätantike' vom kärglichen Zuschnitt einer Grenzprovinz, wenn nicht plötzlich, wie im Silberschatz von Kaiseraugst<sup>30</sup>, die momentane Gegenwart des kaiserlichen Hofes aufblitzt.

Das 5. Jahrhundert, zu dessen Beginn die kaiserlichen Truppen endgültig von der Rheingrenze abgezogen werden<sup>31</sup>, ist für unser Gebiet wohl die dunkelste Zeit seit der römischen Eroberung. Daß sich die Sitte der Grabbeigaben auch hier verliert, beweist zwar, daß diese Landschaft noch immer an einer allgemeinen Entwicklung der westlichen Reichsprovinzen teilnimmt, läßt aber die Aussagen der Bodenfunde — jedenfalls für den Historiker — fast ganz verstummen. Datierbare Münzen aus bekannten Prägestätten fehlen; Reste von Bauten oder

---

raum zwischen Großem Sankt Bernhard und Brennerpaß (Historisches Jahrbuch 83, 1964, S. 1—33); DERS. — ISO MÜLLER, Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum, Einsiedeln 1967; PFISTER (wie Anm. 25) S. 58ff.; MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 54ff.; HbSG 1, S. 88f.

<sup>27</sup> WALDÉMAR DEONNA, L'art romain en Suisse (ZAK 2, 1940, S. 173—184); STAEHELIN S. 496ff., 510ff.; WALTER-HERWIG SCHUCHHARDT, Der Merkur von Thalwil (ZAK 20, 1960, S. 163—175); RUDOLF LAUR-BELART, Keltische Elemente in der Kunst der römischen Schweiz (8<sup>e</sup> Congrès international d'archéologie classique: Le rayonnement des civilisations grecque et romaine sur les cultures périphériques, Paris 1965, S. 165—176); HEDWIG KENNER, Keltische Züge in römischer und romanischer Kunst (Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern. Actes du 3<sup>e</sup> Congrès international pour l'étude du haut moyen âge, Olten 1964, S. 327—338).

<sup>28</sup> BERNHARD SCHWEITZER, Die spätantiken Grundlagen der mittelalterlichen Kunst (HÜBINGER 1968, wie Anm. 8, S. 259—286); RODENWALDT (wie Anm. 20); WALSER—PEKÁRY (wie Anm. 19) S. 107ff. mit Literatur.

<sup>29</sup> STAEHELIN (wie Anm. 1) S. 491ff., 496ff., 499ff., 510ff.; ERNST MEYER, Römisches und Keltisches in der römischen Schweiz (SZG 22, 1942, S. 405—419).

<sup>30</sup> Augst, Römermuseum. Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst/Aargau. Katalog, Augst 1963; R. STEIGER—H. CAHN in JSGU 51, 1964, S. 112—116; HANS ULRICH INSTINSKY, Der spätromische Silberschatzfund von Kaiseraugst (Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der sozial- und geisteswissenschaftl. Kl. 1971, 5) Mainz 1971.

<sup>31</sup> STAEHELIN S. 316ff.; DRACK—SCHUB (wie Anm. 1) S. 117ff.; PEKÁRY (wie Anm. 2) S. 23f.; HbSG 1, S. 89f.



Befestigungen sind oft nicht einmal auf ein bestimmtes Jahrhundert festzulegen<sup>32</sup>.

Mit dem Abzug der Truppen löst sich unser Gebiet allmählich aus dem Wirtschaftsraum der Mittelmeerwelt und fällt immer deutlicher in naturalwirtschaftliche Verhältnisse zurück. Die endgültige Auflassung der *villae*, von denen aus das Land bis ins 3. Jahrhundert hauptsächlich bebaut worden war, zeigt ebenfalls Veränderungen im wirtschaftlichen Bereich an. Eine weitergehende Präzisierung gestattet das Material aus unserem Untersuchungsgebiet bisher freilich nicht<sup>33</sup>. Da gerade im 4./5. Jahrhundert römische Formen der Bewirtschaftung auf alamannisches Gebiet ausstrahlen<sup>34</sup>, da die römischen Ruinen in der Schweiz anscheinend nicht wie jenseits des Hochrheins zu Grenzmarken der neuen Siedlungsflur geworden sind<sup>35</sup>, scheint es mir im Augenblick nicht statthaft, aus den vorliegenden Bodenzugnissen mehr herauszulesen als einen enormen wirtschaftlichen Rückschlag, der für eine reduzierte Bevölkerung langsam den Übergang zu weitgehender Selbstversorgung und Eigenverbrauch einleitete. Auch hier treten allgemeine Tendenzen der spätrömischen Wirtschaftsentwicklung durch die Situation unserer Landschaft wohl nur in besonderer Schärfe hervor<sup>36</sup>. Freilich bleibt an diesem Punkte die Frage des Historikers an den Archäologen, ob in den Bodenfunden nicht doch mehr von der Änderung

<sup>32</sup> RUDOLF LAUR-BELART, Spätrömische Gräber aus Kaiseraugst (Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift REINHOLD BOSCH, 1947, S. 137—154); DERS., Spätrömische und frühmittelalterliche Gräber in der Aeschenvorstadt, Basel (Ur-Schweiz 21, 1957, S. 1—20); FELLMANN (wie Anm. 1) S. 215ff.; KURT BÖHNER, Spätrömische Kastelle und alemannische Ansiedlungen in der Schweiz (Festschrift VOGT, wie Anm. 3, S. 307—316); PEKÁRY (wie Anm. 2). Zur Frage der Datierung spätrömischer oder frühmittelalterlicher Wehranlagen s. u. Anm. 110.

<sup>33</sup> S. o. Anm. 4, 13, 23.

<sup>34</sup> ROBERT ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert (Jahrbuch des römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz 7, 1960, S. 214—294); JOACHIM WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts (Speculum Historiale. Festschrift JOHANNES SPÖRL, München 1965, S. 439—453); RIGOBERT GÜNTHER, Zur Entstehung des Feudalismus bei den Franken. Die römisch-germanische Auseinandersetzung im 4. und 5. Jahrhundert (Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 20, 1972, S. 427—443) S. 429.

<sup>35</sup> FRIEDRICH KUHN, Römische Trümmerstätten als Landmarken. Beispiele aus dem badischen Hochrheingebiet (Festschrift LAUR-BELART, wie Anm. 22, S. 365—381) mit weiterer Literatur. Auf dem Boden der Schweiz knüpfen dagegen vielfach spätere Siedlungen an den Ort der römischen Villen an, ohne daß der Nachweis einer unmittelbaren Kontinuität zu erbringen wäre (s. o. Anm. 4 und 13).

<sup>36</sup> Als Beispiele räumlich begrenzter Untersuchungen seien zitiert: CARL MÜLLER, Vom Ausgang der Antike zwischen Donau und Adria. Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsleben im Westen der Balkanhalbinsel vor der slawischen Eroberung (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 38, 1951, S. 105—135); MICHEL ROBLIN, Le terroir de Paris aux époques gallo-romaine et franque. Peuplement et défrichement dans la civitas des Parisii, Paris 1971. Vgl. allgemein ALFONS DOPSCH, Frühmittelalterliche und spätantike Wirtschaft (HÜBINGER 1968, wie Anm. 8, S. 104—120); JONES (wie Anm. 20); MAIER (wie Anm. 20) S. 76ff., 141ff., 185ff.; zur Entwicklung im Westen ROBERT LATOUCHE, Les origines de l'économie occidentale (IV<sup>e</sup>—XI<sup>e</sup> siècles), Paris 1956; DERS., De la Gaule romaine à la Gaule franque: aspects sociaux et économiques de l'évolution (Il passaggio dell'antichità al medioevo in Occidente = Settimane di studio 9, Spoleto 1962, S. 379—409); HEINRICH BECHTEL, Ursprung und Zuström. Stilkritische Beiträge zum Kontinuitätsproblem in der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands (Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung usw. 71, 1951, Heft 1, S. 85—109, Heft 2, S. 73—94); vgl. RENÉE DOEHAERD, Le haut moyen âge occidentale. Economies et sociétés (Nouvelle Clio 14) Paris 1971.



des Wirtschaftsstiles zu erkennen ist, als die bisherigen zusammenfassenden Darstellungen vermuten lassen.

Seit dem 5. Jahrhundert verliert der Raum zwischen Genfer See und Hochrhein — soweit die spärlichen Zeugnisse überhaupt eine Aussage gestatten — auch die Verbindung mit den Kräften, die die Kultur des spätrömischen Reiches prägten. Der Einfluß aus den alten Kulturprovinzen im Osten des Imperiums, deren Formen- und Gedankengut einen so entscheidenden Anteil am Kulturwandel des 3. Jahrhunderts hatte und dem späten Imperium bestimmende Impulse gab, nimmt hier ab. Im allgemeinen wird er unser Gebiet nicht mehr direkt, sondern sozusagen nur noch durch den italischen oder gallischen Filter erreicht haben<sup>37</sup>. Doch scheint gerade im zunehmenden Abschluß vom dominierenden Einfluß des östlichen Mittelmeerraumes die Chance zu liegen, daß sich in den westlichen Randprovinzen ein Kulturaustausch vollzieht<sup>38</sup>, der die Grenzen der antiken Welt überwindet und die Spätformen — in ihrer Interpretation durch neue Träger — plötzlich zu Frühformen werden läßt.

Eine Kontinuität der Besiedlung, des täglichen Lebens, bleibt jedoch sichtbar<sup>39</sup>. Die Landschaft ist weitgehend sich selbst überlassen und muß das, was sie noch besitzt, aus eigener Kraft erhalten. Dieser Tiefpunkt, durch die Quellenlage vielleicht zu scharf akzentuiert, zwingt zu der Frage, ob hier nicht um 450 mit einer Symbiose von Germanen und Romanen eine neue Zeit beginnt<sup>39a</sup>.

<sup>37</sup> Zuletzt MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 90ff.; wichtig ETTLINGER (wie Anm. 23); W. FRITZ VOLBACH, Frühmittelalterliche Elfenbeinarbeiten in der Schweiz (Frühmittelalterliche Kunst, wie Anm. 27, S. 99—106). Bei der schwierigen und zum Teil umstrittenen Einordnung wichtiger Denkmäler sei auch hier meine Aussage mehr als Frage an die Nachbardisziplinen verstanden denn als gesicherte Feststellung. Vgl. auch JEAN HUBERT, Les relations artistiques entre les diverses parties de l'ancienne empire romain pendant le haut moyen âge (Centri e vie di irradiazione della civiltà nell'alto medioevo = Settimane di studio 11, Spoleto 1964, S. 453—478); ISO MÜLLER, Beiträge zum byzantinischen Einfluß in der früh- und hochmittelalterlichen Kunst Rätiens (ZAK 24, 1965/66, S. 137—160) S. 137ff.

<sup>38</sup> BECHTEL (wie Anm. 36); zur Kunstgeschichte NILS ÅBERG, The Occident and the Orient in the Art of the Seventh Century (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens. Handlingar 56) Stockholm 1943—47. GÜNTHER HASELOFF, Stil I auf dem Kontinent, wird von ROTH (wie Anm. 101) S. 340 Anm. 63 angekündigt.

<sup>39</sup> Literatur wie Anm. 32 und: STAHELIN (wie Anm. 1) S. 324ff.; ETTLINGER (wie Anm. 23) S. 37ff.; MAX MARTIN, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen (Festschrift LAUR-BELART, wie Anm. 22, S. 133—150); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 19f.; vgl. auch: KURT REINDEL in: SPINDLER (Hg.), Handbuch (wie Anm. 12) S. 93—101; FRIEDRICH LOTTER, Antonius von Lérins und der Untergang Ufemorikums. Ein Beitrag zur Frage der Bevölkerungskontinuität im Alpen-Donau-Raum (Historische Zeitschrift 212, 1971, S. 265—315); WOLFGANG KLEIBER, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung (in diesem Band, S. 27—52; vgl. Rheinische Vierteljahrsblätter 35, 1971, S. 74ff. mit Diskussion S. 79ff.); HbSG 1, S. 95ff., 112ff.

<sup>39a</sup> Zum Folgenden vgl. stets den Beitrag von HEINRICH BÜTTNER, Die Landschaft um Basel von der Einwanderung der Alamannen bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (jetzt bequem in: DERS., Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter = Vorträge und Forschungen 15, Sigmaringen 1972, S. 9—29).



Die Burgunder<sup>40</sup>, die Aetius 443 in der Sapaudia — dem Gebiet um den Genfer See mit Genf als Mittelpunkt — als Föderaten ansiedelte, wurden rasch romanisiert. Ihr Reich ließ die römischen Einrichtungen in vollem Umfange bestehen und ist auch äußerlich nie völlig aus dem Verband des Imperiums herausgetreten. Die Ausdehnung der burgundischen Herrschaft über das Rhone-Saône-Gebiet erfolgte wohl im Einvernehmen mit der gallorömischen Oberschicht und öffnete auch unser Gebiet noch einmal ganz dem Einstrom spätantiken Kulturgutes. Spezifisch burgundische Funde, wie sie nördlich des Genfer Sees zum Vorschein gekommen sind<sup>41</sup>, versiegen schon bald nach 500. Nicht neue, zukunftsweisende Entwicklungen werden sichtbar, sondern das merowingische Teilreich Burgund gehört später sogar zu den Gebieten des Frankenreiches, die am längsten an den spätrömischen Traditionen festgehalten haben<sup>42</sup>.

Auch am Hochrhein und im nordöstlichen Teil der Schweiz machen sich bis ins 6. Jahrhundert hinein keine Veränderungen bemerkbar. Zwar ist kaum zweifelhaft, daß sich die Alamannen nach ihrer Niederlage gegen Chlodwig unter den Schutz Theoderichs stellten, daß die ostgotische Schutzherrschaft von den Franken respektiert wurde und daß das Gebiet südlich des Hochrheins erst 535/36 an die Franken kam<sup>43</sup>. Doch alle bisher angeführten Quellenbelege für eine frühe alamannische Siedlung südlich des Rheins sind so zweifelhaft<sup>44</sup>, daß wir uns nur an die archäologischen Ergebnisse halten können. Diese darf man —

<sup>40</sup> LUDWIG SCHMIDT, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Die Ostgermanen*, München 1941, S. 129—194; MARCEL BECK, *Bemerkungen zur Geschichte des ersten Burgunderreiches* (SZG 19, 1963, S. 433—457); STEFAN SONDEREGGER, *Der sprachgeschichtliche Aspekt* (ebd. S. 493—534); JÜRIG BLEIKER, *Das Burgunderproblem in germanistischer Sicht* (Vox Romanica 22, 1963, S. 13—58); WALTHER VON WARTBURG, *Das burgundische Superstrat im franko-provenzalischen Wortschatz* (Zeitschrift für romanische Philologie 80, 1964, S. 1—14); HbSG 1, S. 95ff.

<sup>41</sup> Zuletzt MAX MARTIN, *Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz* (ZAK 28, 1971, S. 29—57) S. 31ff. mit Literatur; vgl. ferner: MARC-R. SAUTER, *Quelques contributions de l'anthropologie à la connaissance du haut moyen âge* (Mélanges PAUL-E. MARTIN = Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 40, 1961, S. 1—18) S. 6ff.; JOACHIM WERNER, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches* (Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Abhandlungen NF 38) München 1956, S. 93ff.; DERS., *Neue Daten zur Verbreitung der artifiziellen Schädeldeformation im 1. Jahrtausend n. Chr.* (Germania 36, 1958, S. 162—164, vgl. S. 164—167).

<sup>42</sup> M. MARTIN (wie Anm. 41) S. 33, 42, 52; vgl. auch MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 20ff., 90ff.

<sup>43</sup> PAUL-E. MARTIN, *La fin de la domination romaine en Suisse et l'occupation germanique* (Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 6, 1935, S. 3—30); FRANZ BEYERLE, *Süd-deutschland in der politischen Konzeption Theoderichs d. Gr.* (Grundfragen der alemannischen Geschichte = Vorträge und Forschungen 1, Konstanz 1955, S. 65—81); RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, *Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz* (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 14) Basel 1967, S. 155ff.; ERICH ZÖLLNER, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts*, München 1970, S. 87ff.; ROLF SPRANDEL, *Der merovingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins* (Forschungen zur oberrhein. Landesgeschichte 5) Freiburg/Br. 1957, S. 88ff.; zu ostgotischen Funden WERNER (wie Anm. 56) S. 60f.; HbSG 1, S. 102f.

<sup>44</sup> Eine Abwägung der älteren Auffassungen bei MARCEL BECK, *Die Schweiz im politischen Kräfte-spiel des merowingischen, karolingischen und ottonischen Reiches* (ZGO 89, 1937, S. 249—300) S. 258ff., 269ff.; STAHELIN (wie Anm. 1) S. 321ff.; SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 82f.; MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 43); HbSG 1, S. 101ff.



trotz einiger chronologischer Streitfragen — folgendermaßen zusammenfassen: Spärliche Keramikfunde in den spätrömischen Rheinwarten lassen für das 5. Jahrhundert schon auf temporäre Anwesenheit von Alamannen schließen<sup>45</sup>. Rechts des Rheins, den Kastellorten gegenüber, zum Beispiel vor Basel oder Kaiser-augst, sind in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts große Reihengräberfriedhöfe angelegt worden<sup>46</sup>. Scherbenfunde und Gräberfelder weisen auf ein friedliches Zusammenleben zwischen den rechtsrheinischen Alamannen und der keltoromanischen Bevölkerung links des Rheins hin, wobei nicht alamannische Einflüsse auf die romanische Bevölkerung einwirkten, sondern eher die Alamannen der Ausstrahlung der reduzierten spätrömischen Provinzialkultur unterlagen<sup>47</sup>. Zeugnisse einer festen Niederlassung auf linksrheinischem Boden, d. h. einer alamannischen Siedlung, setzen erst mit dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts ein<sup>48</sup>. Auch der nördliche Teil unseres Gebietes lebt bis dahin in den auslaufenden, durch Ostgotenherrschaft und Einflüsse aus dem Burgunderreich<sup>49</sup> vielleicht noch einmal bestärkten spätantiken Traditionen. Welche Lebens- und Formkraft diese noch besaßen, geht freilich aus zeitgenössischen Zeugnissen kaum hervor, sondern läßt sich allenfalls an ihrem Weiterwirken in fränkischer Zeit ablesen.

534 haben die Söhne Chlodwigs das Burgunderreich erobert und der fränkischen Herrschaft unterworfen<sup>50</sup>. Die *civitas Helvetiorum*, d. h. das Gebiet von Avenches kam mit Langres, Besançon, Autun, Chalon und dem Wallis zur östlichen Teilherrschaft des Merowingerreiches. Ihrem König Theudebert

<sup>45</sup> EMIL VOGT, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten (Festschrift LAUR-BELART, wie Anm. 22, S. 632—646); WALTER ULRICH GUYAN, Frühgermanische Bodenfunde im Kanton Schaffhausen (ebd., S. 582—587).

<sup>46</sup> Grundlegend jetzt BÖHNER (wie Anm. 32). Vgl. auch FRIEDRICH GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 11) Berlin 1970, dessen Werk allerdings gerade die wichtigen schweizerischen Gebiete rechts des Hochrheins nicht erfaßt; zu diesen (nach BÖHNER) JOACHIM WERNER, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel (Festschrift VOGT, wie Anm. 3, S. 283—292); DERS., Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen (Festschrift LAUR-BELART, wie Anm. 22, S. 647—663).

<sup>47</sup> ROEREN (wie Anm. 34); WERNER (wie Anm. 34); DERS., Donauländische Beziehungen (wie Anm. 46); BÖHNER (wie Anm. 32); für die nun beginnende Zeit auch PETER PAULSEN, Die Anfänge des Christentums bei den Alamannen (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 15, 1956, S. 1—24); KARL HAUCK, Alemannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur (ebd. 16, 1957, S. 1—40).

<sup>48</sup> PAUL-E. MARTIN, Haut moyen-âge — Burgonds et Alamans en Suisse. Sammelbesprechung (SZG 25, 1945, S. 104—122) S. 118f.; LAUR-BELART (wie Anm. 15) S. 50ff.; FELLMANN (wie Anm. 1) S. 214f.; BÖHNER (wie Anm. 32); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 19.

<sup>49</sup> Der Bischof von Windisch-Avenches nahm am burgundischen Reichskonzil von Epaon teil, vgl. BÜTTNER, Zur frühen Geschichte (wie Anm. 26) S. 251ff.; CAROLUS DE CLERCQ (Hg.), Concilia Galliae A. 511—A. 695 (Corpus Christianorum, Series Latina 148 A) Turnholt 1963, S. 20ff., Unterschrift S. 36 Z. 278.

<sup>50</sup> Grundlegend noch immer: PAUL-E. MARTIN, Études critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne, Genève 1910, hier S. 97ff.; BECK (wie Anm. 44) S. 269ff.; DRACK—SCHIB (wie Anm. 1) S. 134ff.; zuletzt ZÖLLNER (wie Anm. 43) S. 87ff. mit Literatur. Vgl. auch BERNHARD STETTLER, Studien zur Geschichte des oberen Aarraumes im Früh- und Hochmittelalter (Beiträge zur Thuner Geschichte 2) Thun 1964.



überließen die Ostgoten 535/36 auch Alamannien. Eine Liste der obersten fränkischen Amtsträger im Gebiet von Avenches ist am Ende des 6. Jahrhunderts in die Chronik des Bischofs Marius eingegangen: Lantachar bis 548, Buccelenus bis 555, Magnachar bis 565 usf. Marius nennt jeden von ihnen *dux Francorum*, wobei er — wie sich aus der Wendung *ordinatus est in loco eius* eindeutig ergibt — an ein ganz bestimmtes Amt denkt<sup>51</sup>. Den letzten der Reihe, Theudedefred, nennt Fredegar *dux Ultraioranus*; aus seinen ergänzenden Angaben über die früheren Herzöge geht klar auch deren Verbindung mit der heutigen Westschweiz hervor<sup>52</sup>. Diese bisher nicht erkannte Liste birgt in unserem Zusammenhang insofern eine Überraschung, als der um 550 amtierende Buccelen mit dem Manne identisch ist, der 553/54 zusammen mit seinem Bruder Leuthari ein großes fränkisch-alamannisches Heer zur Unterstützung der Ostgoten nach Italien führte. Schon 537/39 hatte Theudebert Buccelen mit alamannischen und burgundischen Truppen nach Oberitalien geschickt, um die Hilfe zu leisten, die er den Ostgoten bei der Abtretung Alamanniens versprochen hatte. Der gut informierte byzantinische Geschichtsschreiber Agathias bezeichnet Buccelen und Leuthari als Herzöge der Alamannen<sup>53</sup>.

Daß dieser Buccelen mit seinen Verbindungen zu den Ostgoten beim Frankenkönig sofort eine Vertrauensstellung gewann, zusammen mit seinem Bruder die Herrschaft über Alamannien erhielt und schließlich *dux Francorum* im Gebiet östlich des Jura wurde, läßt Rückschlüsse auf den Vorgang der alamannischen Siedlung und den Charakter der staatlichen Organisation in unserem Untersuchungsgebiet zu. Die Abtretung Alamanniens, durch die die Ostgoten die fränkische Unterstützung erkaufte, zog offensichtlich eine geordnete Ansiedlung der Alamannen auf linksrheinischem Gebiet nach sich<sup>54</sup>. Nach den Gräberfeldern setzt die Siedlungswelle nicht nur kurz vor der Mitte

<sup>51</sup> Marius ad 548, 555, 565, 573, ed. THEODOR MOMMSEN, MGH AA 11, Berlin 1894, S. 236ff. Dazu HAGEN KELLER, Adel im Gebiet des Jura zur Zeit des merowingischen Königtums (Beiträge zur Geschichte des Jura im frühen Mittelalter, hgg. v. ALBERT BRUCKNER, RUDOLF MOOSBRUGGER, HANS RUDI SENNHAUSER, soll demnächst erscheinen). In der Hoffnung, daß der Band bald vorliegen wird, erlaube ich mir, nach meinem umfangreichen Manuskript, das bereits 1968 abgeschlossen und den Herausgebern zugeleitet wurde, zu zitieren, soweit ich hier auf dort ausführlicher Behandeltes zurückgreife. In den Zitaten bezieht sich die römische Ziffer auf die dortige Kapiteleinteilung, die arabische auf die durchlaufende Paragraphenzählung; zur besseren Orientierung werden die Anmerkungen mitzitiert, hier also: II 15 mit Anm. 129—136; vgl. P.-E. MARTIN (wie Anm. 50) S. 379 mit Anm. 1.

<sup>52</sup> Fredegar III 50 56 68, IV 13, ed. BRUNO KRUSCH, MGH SSrMerov. 2, Hannover 1888, S. 106, 108, 111, 217.

<sup>53</sup> Agathias I 6—7, in: OTTO VEI (Hg.), Prokop Gotenkriege (griech.-dt.), München 1966, S. 1126f.; dazu KELLER (wie Anm. 51) II 16 mit Anm. 142—143. Zur Quellenkritik: AVERILL CAMERON, Agathias on the Early Merovingians (Annali della Scuola Normale superiore di Pisa, ser. 2, 38, 1968, S. 95—140); DIES., Agathias, Oxford 1970; GUNTHER GOTTLIEB, Die Nachrichten des Agathias aus Myrina über das Christentum der Franken und Alamannen (Jahrbuch des Römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz 16, 1969, S. 149—158); BERNARD S. BACHRACH, Procopius, Agathias and the Frankish Military (Speculum 45, 1970, S. 435—441).

<sup>54</sup> Man vgl. ähnliche Beobachtungen für das Trierer Gebiet: KURT BÖHNER, Die Frage der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter im Spiegel der fränkischen Funde des Rheinlandes (HÜBINGER 1968, wie Anm. 8, S. 287—319); auch DERS. (wie Anm. 32).



des 6. Jahrhunderts ein, sondern respektiert auch die noch bestehenden Siedlungszonen der Keltoromanen im Bereich der Römerstädte und Kastelle<sup>55</sup>. Einige frühe Fundstätten im Umkreis der römerzeitlichen Siedlungen — etwa Basel/Bernerring oder Zürich/Bäckerstraße — heben sich durch einen fränkischen Einschlag von den alamannischen Friedhöfen ab<sup>56</sup>. Wenn auch das fränkische Fiskalgut hauptsächlich im Bereich der romanisch gebliebenen Orte liegt, so scheinen die Franken beim Aufbau ihrer Herrschaft hier wie andernorts an die Reste der spätrömischen Organisation angeknüpft zu haben<sup>57</sup>. Entsprechend wurden die Alamannen politisch von dem länger im Imperium verbliebenen Raum links des Rheins kontrolliert. Auch die nächsten Alamannenherzöge, die wir nach Buccelen und Leuthari kennen, der 588 gestorbene Leudefred und sein bis 605 bezugter Nachfolger Uncelen, sind links des Rheins zu lokalisieren<sup>58</sup>. So waren alle Voraussetzungen für eine weitgehende Kontinuität der noch bestehenden spätrömischen Einrichtungen gegeben. Die Bischöfe der *civitas Helvetiorum* nannten sich im 6. Jahrhundert ebenso häufig nach dem im alamannischen Gebiet gelegenen Vindonissa wie nach dem ursprünglichen Sitz in Avenches<sup>59</sup>. Architekturfragmente beweisen, daß in Windisch um 600 noch ein für seine Zeit bemerkenswerter Kirchenbau aufgeführt wurde<sup>60</sup>. Was im 5. Jahr-

<sup>55</sup> M. MARTIN (wie Anm. 39); BÖHNER (wie Anm. 32); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 26) B, S. 19f.; HbSG 1, S. 104f.

<sup>56</sup> RUDOLF LAUR-BELART, Betrachtungen über das alamannische Gräberfeld am Bernerring in Basel (Festschrift OTTO TSCHUMI, Zürich 1948, S. 112—125); JOACHIM WERNER, Eine nordfranzösische Tierfibel von Basel, Bernerring (Ur-Schweiz 13, 1949, S. 60—68); WOLFGANG HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen (Antiquitas, Reihe 3, 6) Bonn 1969, S. 132ff.; M. MARTIN (wie Anm. 39) S. 141ff.; MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 29f.; HANS CONRAD PEYER, Zürich im Früh- und Hochmittelalter (EMIL VOGT—ERNST MEYER—DERS., Zürich von der Urzeit zum Mittelalter, Zürich 1971, S. 165—227) S. 165ff. Vgl. auch WERNER, Messerpaar (wie Anm. 46); FRIEDRICH GARSCHA, Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräbern am Oberrhein (Badische Fundberichte 22, 1962, S. 133—136).

<sup>57</sup> DRACK—SCHIB (wie Anm. 1) 134ff.; HANS KLÄUI, Einflüsse der fränkischen Staatskolonisation auf den alemannischen Siedlungsraum der Nordostschweiz (Alemannisches Jahrbuch 1962/63, S. 14—64); PEYER (wie Anm. 56); vgl. ferner: ALBERT FUNK, Zur Geschichte der Frühbesiedlung des Hegaus durch die Alamannen (Festschrift MAYER, wie Anm. 1, 2, S. 23—51) S. 50; HANS DACHS, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogsgut an der Donau (Aus Bayerns Frühzeit. Festschrift FRIEDRICH WAGNER = Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62, München 1962, S. 293—320); H. J. NITZ, Siedlungsgeographische Beiträge zum Problem der fränkischen Staatskolonisation im süddeutschen Raum (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 11, 1963, S. 34—62).

<sup>58</sup> KELLER (wie Anm. 51) II 19 mit Anm. 147—150. Das Problem des alamannischen Herzogtums im 6./7. Jahrhundert bedarf somit einer Neuuntersuchung. Vgl.: GEORG SCHNÜRER, Die Verfasser der sogenannten Fredegar-Chronik, Freiburg/Ue. 1900, S. 24f.; P.-E. MARTIN (wie Anm. 50) S. 186ff., 416f.; FRANZ BEYERLE, Zur Gründungsgeschichte der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz (ZRG kan. Abt. 15, 1926, S. 512—531) S. 521ff.; HEINRICH BÜTTNER, Geschichte des Elsaß, Berlin 1939, S. 60ff.; OTTO FEGER, Zur Geschichte des alemannischen Herzogtums (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 16, 1957, S. 41—94); SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 110ff.; A. M. BURG, Das elsässische Herzogtum. Ein Überblick (ZGO 78, 1969, S. 83—95).

<sup>59</sup> BÜTTNER 1959 (wie Anm. 26) S. 254ff.; zum Problem zuletzt HANS LIEB in einem in Konstanz gehaltenen Vortrag: Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e. V., Protokoll Nr. 170.

<sup>60</sup> RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, Frühmittelalterliche Architekturfragmente von Windisch-Oberburg (Gesellschaft Pro Vindonissa. Jahresbericht 1958/59, S. 5—25).



hundert an römischen Einrichtungen überlebte, hat also wohl bis an die Schwelle des 7. Jahrhunderts weiterbestanden und im 6. Jahrhundert sogar eine gewisse Neubelebung erfahren.

Ganz deutlich wird diese Neubelebung im Bereich der geistigen Kultur. Die *Vitae patrum Iurensium*, deren Entstehung um 520/30 jetzt als gesichert gelten darf<sup>61</sup>, atmen noch ganz den Geist der lateinisch-mittelmeerischen Spätantike. Marius, Angehöriger des Senatorenadels, von 574 bis 591 Bischof von Avenches, hat uns ein Werk hinterlassen, das ganz in der Tradition der spätantiken Chronistik steht<sup>63</sup>. Noch mehr hatte sich der Mann vorgenommen, der einige Jahrzehnte später wohl im Gebiet von Avenches versuchte, eine Weltchronik zu schreiben. Er hat noch alle wichtigen Werke benutzt bis hin zu den kurz zuvor entstandenen Historien Gregors von Tours und der Vita Columbans; doch er war der lateinischen Sprache nicht mehr genügend mächtig, um einen halbwegs verständlichen Text schreiben zu können<sup>64</sup>. Sein Scheitern bezeichnet das Ende der spätantiken Kulturtradition: seine Chronik ist das letzte historiographische Werk der Merowingerzeit vor dem karolingischen Neubeginn<sup>65</sup>. Ebenso erscheint es als letztes Aufbäumen der restaurativen Tendenzen, die in unserem Gebiet durch die 561 erfolgte Angliederung an das burgundische Teilreich noch einmal bestärkt worden waren, wenn 605 ein Hausmaier gallorömischer Abstammung den Versuch unternahm, im *ducatus Ultraiuranus* und im alamannisch besiedelten *pagus Scottingorum* westlich des Jura eine Besteuerung nach römischem Vorbild durchzuführen. Er wurde auf Anstiften des Alamannenherzogs Uncelen während eines Feldzugs von der meuternden Truppe erschlagen<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> *Vita Patrum Iurensium/Vie des Pères du Jura. Introduction, texte critique, lexique, traduction et notes* par FRANÇOIS MARTINE (Sources chrétiennes 142) Paris 1968. Zur Geschichte der Klöster PFISTER (wie Anm. 24) S. 40ff.; FRIEDRICH PRINZ, *Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.—8. Jh.)*, München 1965, S. 95ff., 67ff.; KELLER (wie Anm. 51) IV 27 mit Anm. 293—326. Romainmôtier gehört m. E. nicht zu den Gründungen der Juraväter (a. a. O. Anm. 294).

<sup>63</sup> WILHELM WATTENBACH—WILHELM LEVISON, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger*, 1, Weimar 1952, S. 107; CATHERINE SANTSCHI, *La chronique de l'évêque Marius* (Revue historique vaudoise 76, 1968, S. 17—34); vgl. HEINRICH BÜTTNER, *Studien zur Geschichte von Peterlingen* (ZSKG 58, 1964, S. 265—292) S. 265ff.

<sup>64</sup> WATTENBACH—LEVISON (wie Anm. 63) S. 109ff.; J. M. WALLACE—HADRILL, *The Fourth Book of the Chronicle of Fredegar and its Continuations* (Medieval Classics, lat.-engl.) London 1960; WALTER GOFFART, *The Fredegar Problem reconsidered* (Speculum 38, 1963, S. 206—241); ALVAR ERIKSON, *The Problem of Authorship in the Chronicle of Fredegar* (Eranos 63, 1965, S. 47—76); FREI (wie Anm. 2).

<sup>65</sup> Gewöhnlich wird die im 2. Viertel des 8. Jahrhunderts entstandene *Historia Francorum* (WATTENBACH—LEVISON S. 114ff.) als Nachklang der merowingischen Historiographie betrachtet. Das im Prolog zum Ausdruck kommende fränkische Selbstbewußtsein, die Absicht, eine Geschichte der Franken zu schreiben, in der Vorbilder wie die *Historia Brittonum* oder Beda zu erkennen sind, verbinden jedoch dieses Werk trotz seiner sprachlichen Verwilderung und Dürftigkeit bereits mit der kommenden, frühkarolingischen Zeit.

<sup>66</sup> Fredegar IV 24, 26—27 ed. KRUSCH (wie Anm. 52) S. 130ff., ed. WALLACE—HADRILL (wie Anm. 64), S. 16ff.; vgl. P.-E. MARTIN (wie Anm. 50) S. 184f. und die o. Anm. 58 zitierte Literatur; ferner KELLER (wie Anm. 51) II 18 mit Anm. 167—173.



Die Wiederbelebung spätantiker Elemente, die wir in unserem Raum beobachten, fällt keineswegs aus dem Rahmen der gesamtfränkischen Entwicklung. Die frühen Merowinger haben sich ja allenthalben bemüht, ihr Reich auf einen Stand der Staatsorganisation und der Kultur zu heben, der den Vergleich mit den spätrömischen Zuständen bestehen konnte. Sie residieren in Städten, ihre Reiche lassen sich sogar nach den jeweiligen Hauptstädten benennen; sie haben *patricii*, *praefecti*, *duces* und *comites* als Beamte; sie berufen Reichssynoden, denen sie Themen zur Beratung geben; sie kodifizieren das Recht; sie versuchen den römischen Steuerkataster wiederzubeleben und prägen Goldmünzen nach römischen Mustern; sie stellen Arenen wieder her und geben Zirkusspiele<sup>67</sup>. Daß ein König wie der 584 ermordete Chilperich mit eigenen Schriften in die dogmatischen Streitfragen der damaligen Theologie eingreift, lateinische Verse abfaßt und gegen das Gespött der Senatoren dem Alphabet vier neue Buchstaben einfügen will, um der germanischen Lautung gerecht zu werden, setzt eine Anpassung an die geistige Kultur der Antike voraus, die wir von da an bei einem abendländischen König für viele Jahrhunderte vergeblich suchen<sup>68</sup>. Die Elemente der 'spätantiken Randkultur' haben noch immer ein Übergewicht gegenüber den Zügen, in denen sich die neuen Formen des Mittelalters anzukündigen scheinen<sup>69</sup>.

Wenn wir so unser Untersuchungsgebiet — aufs Ganze gesehen — auch während des 6. Jahrhunderts noch dem Ausstrahlungsbereich der Spätantike zuordnen können, so darf doch nicht übersehen werden, daß mit der fränkischen Eroberung und, im Norden, vor allem mit der alamannischen Siedlung neue Kräfte zur Wirksamkeit gelangen. In der ganzen Westschweiz hat auch die romanische Bevölkerung wiederum die Sitte der Grabbeigaben angenommen. Bewaffnung und Tracht passen sich gegenseitig an<sup>70</sup>. Im Bereich der alamannischen

<sup>67</sup> EUGEN EWIG, *Das Fortleben römischer Institutionen in Gallien und Germanien* (X Congresso internazionale di scienze storiche, Roma 1955, Relazioni 6, S. 561—598); DERS., *Résidence et capitale pendant le haut Moyen Age* (*Revue historique* 230, 1963, S. 25—72) S. 47 ff.; CARLRICHARD BRÜHL, *Fodrum, Gistum, Servitium regis* (*Kölner Historische Abhandlungen* 14) Köln 1968, S. 9 ff.; SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 24 ff.; DERS., *Dux und comes in der Merowingerzeit* (*ZRG germ. Abt.* 74, 1957, S. 41—84); DERS., *Bemerkungen zum frühfränkischen Comitatus* (ebd. 82, 1965, S. 288—291); DIETRICH CLAUDE, *Untersuchungen zum frühfränkischen Comitatus* (ebd. 81, 1964, S. 1—79); DERS., *Zu Fragen frühfränkischer Verfassungsgeschichte* (ebd. 83, 1966, S. 273—280); DERS., *Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reiche* (*ZRG kan. Abt.* 49, 1963, S. 1—75) S. 57 ff., 67 ff.; J. CHAMPAGNE—R. SZRAMKIEWICZ, *Recherches sur les conciles des temps mérovingiens* (*Revue historique de droit français et étranger* 49, 1971, S. 5—49); AUBIN (wie Anm. 10) S. 212 ff.; WALTER GOFFART, *From Roman Taxation to Medieval Seigneurie: three Notes* (*Speculum* 47, 1972, S. 165—187, 373—394) S. 267 ff., 380 ff. mit älterer Literatur; RUDOLF BUCHNER, *Das merowingische Königtum* (*Das Königtum = Vorträge und Forschungen* 3, Konstanz 1956, S. 143—154); HAUCK (wie Anm. 7) S. 20 ff.; TELLENBACH (wie Anm. 8) S. 187 ff.; DIETRICH CLAUDE, *Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert* (*Byzantinisches Archiv* 13) München 1969, S. 230 ff.

<sup>68</sup> HERBERT GRUNDMANN, *Litteratus — illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter* (*Archiv für Kulturgeschichte* 40, 1958, S. 1—65) S. 33 ff.

<sup>69</sup> Vgl. HAUCK (wie Anm. 7); AUBIN (wie Anm. 10); EWIG (wie Anm. 67); BUCHNER (wie Anm. 67); PIRENNE (wie Anm. 119).

<sup>70</sup> M. MARTIN (wie Anm. 41) S. 42 ff.; zur Tracht EMIL VOGT, *Interpretation und museale Auswertung alamannischer Grabfunde* (*ZAK* 20, 1960, S. 70—90); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) A, S. 119—234.



Siedlung kommt es wohl früh schon zur sprachlichen Angleichung an die neue Oberschicht. Wenn z. B. die altbesiedelte Umgebung von Augst die keltisch-römische Toponymie bewahrt, das anschließende Ausbauland des 7./8. Jahrhunderts jedoch nur alamannisch-fränkische Ortsnamen aufweist, so möchte ich annehmen, daß im 7. Jahrhundert wohl auch in Augst und den romanischen Orten der Umgebung bereits vorwiegend alamannisch gesprochen wurde<sup>71</sup>.

Seit der fränkischen Eroberung vollzieht sich also eine Anpassung an die neuen germanischen Herren, die im Norden sogar die Sprache erfaßt. Um so bemerkenswerter ist die Anknüpfung hervorgehobener Trachtstücke — der Gürtelbeschläge und Fibeln<sup>72</sup> — an das spätrömische Erbe. In unserem Gebiet gehören die großen, künstlerisch gestalteten Gürtelschnallen — vor allem die der Frauentracht, von deren Größe die markantesten Beispiele der heutigen Mode eine ungefähre Vorstellung geben können — zum wichtigsten Fundstoff des 6. und 7. Jahrhunderts, an dem sich Kultureinflüsse und Stilentwicklung besonders gut ablesen lassen<sup>73</sup>. Im ganzen 6. Jahrhundert dominiert die einheimische, spätantike Tradition, und gerade in der Westschweiz hält man bei aller Anpassung an neue Zierelemente und Kunststile noch an den alten Grundformen fest, als von Nordwesten her bereits neue Formen eindringen, die im fränkischen Kerngebiet entstanden sind<sup>74</sup>. Mit einer neuen Gestaltung des Tierstilornaments, nach B. Salin als Stufe II bezeichnet, das um 600 auftritt und das man mit Rücksicht auf seine Verbreitung und auf seine weitere Wirkung vielleicht als ersten abendländisch-mittelalterlichen Stil bezeichnen darf<sup>75</sup>, wendet sich auch unser Gebiet von den alten Formen ab und orientiert sich — zunächst noch zögernd — an den neuen fränkischen Zentren<sup>76</sup>.

<sup>71</sup> M. MARTIN (wie Anm. 39) S. 140f. möchte aus der angeführten Tatsache den Schluß ziehen, daß das Hinterland der romanischen Zone um Kaiseraugst seine alamannische Besiedlung nicht vom Alt-siedelland im Tal her erhielt, sondern daß die Alamannen über den Jura hinweg von dem an die romanische Siedlung anschließenden Land Besitz ergriffen hätten. Das Modell, das in lokalgeschichtlichen Arbeiten zur Frage der alamannischen Besiedlung der Schweiz gern verwendet wird, ist zweifellos hochmittelalterlichen Siedlungsvorgängen im Alpenraum entlehnt, als es wirklich um die Erschließung der letzten Landreserven ging. Es setzt ein feindliches Verhältnis zwischen Alamannen und Romanen voraus, das bisher durch kein Quellenzeugnis gestützt ist, und scheint mir nicht geeignet, den Vorgang des frühmittelalterlichen Landesausbaus zu klären. Zur Ortsnamenkunde vgl. u. Anm. 95.

<sup>72</sup> Zu den Fibeln zuletzt WERNER, Donauländische Beziehungen (wie Anm. 46); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 43) S. 127ff.; DERS., (wie Anm. 25) A, S. 119ff., 181ff.

<sup>73</sup> Ausgangspunkt jeder neueren Beschäftigung bildet die Monographie von MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 43), wiewohl sie die ältere Literatur, vor allem die Arbeit von HANS ZEISS, nicht ganz ersetzt. Vgl. dazu die kritischen Besprechungen von HERMANN DANNHEIMER (JSGU 54, 1968/69, S. 186—195) und URSULA KOCH (Germania 50, 1972, S. 341—345) sowie die abweichende Interpretation von M. MARTIN (wie Anm. 41), dem ich hier gegen MOOSBRUGGER folge. Vgl. auch ALBERT FRANCE-LANORD, Die Gürtelgarnitur von St. Quentin (Germania 39, 1961, S. 412—420); J. RIVIÈRE, Une production d'origine étrangère: les garnitures de ceinture de la Loire moyenne (Revue archéologique du Centre 5, 1966, S. 221—224).

<sup>74</sup> M. MARTIN (wie Anm. 41) S. 47f., 50ff.; vgl. auch WERNER (wie Anm. 96) S. 31ff., 53; DANNHEIMER (wie Anm. 73) S. 189, 191.

<sup>75</sup> BERNHARD SALIN, Die altgermanische Thierornamentik, Stockholm 1905, <sup>2</sup>1935, S. 214ff.; vgl. ÅBERG (wie Anm. 38) bes. 3, S. 65ff.

<sup>76</sup> Zur Kunstgeschichte des 7. Jahrhunderts s. u. Anm. 113 und 114.



Die neuen Einflüsse in Tracht und Kunstgeschmack, denen unser Gebiet von Nordwesten her fortschreitend unterliegt, sind nur ein Zeichen für eine viel tiefer greifende Umorientierung. Zu Beginn des 7. Jahrhunderts wird die bisherige frankoburgundische Führungsschicht in heftigen Kämpfen, in deren Zusammenhang auch die meist falsch gedeutete Schlacht bei Wangen gehört<sup>77</sup>, durch Adelsgruppen verdrängt, die politisch auf den neustrischen Hof, später auch auf die austrasischen Zentren ausgerichtet waren<sup>78</sup>. Diese Umorientierung scheint sich unmittelbar auf das politische und kirchliche Gefüge unserer Landschaft ausgewirkt zu haben<sup>79</sup>. Kaiseraugst, Windisch, Avenches fallen rasch und endgültig zurück. Mit den neuen Bischofsstädten<sup>80</sup>, mit den neugegründeten Adelsklöstern<sup>81</sup>, vielleicht auch mit Königspfalzen wie Zürich oder Bodman<sup>82</sup> treten neue Schwerpunkte hervor, die man nicht mehr ohne Einschränkung als die Zentren ansprechen kann, weil sie jeweils nur in ganz bestimmter Hinsicht eine Mittelpunktfunktion haben. Der Machtverlust des Königtums, die Machtkämpfe und die Neubegründeten Eigenherrschaften des Adels mögen zu dieser Entwicklung beigetragen haben, bieten aber noch keine volle Erklärung. Denn wiederum fallen die Veränderungen in unserem Gebiet mit Umwälzungen in einem weiteren Bereich zusammen. Gegen 600 profilieren sich erstmals die fränkischen Hausmaier als die führenden Männer in der Verwaltung des Reiches<sup>83</sup>; der Königshof weicht aus den Städten auf die Pfalzen zurück<sup>84</sup>. An die Stelle einer auf Verwaltungszentren hin organisierten Herrschaft tritt nun endgültig das Reisekönigtum mit den Trägern der königlichen Hausämter als

<sup>77</sup> P.-E. MARTIN (wie Anm. 50) S. 195 ff.; STETTLER (wie Anm. 50) S. 61 ff. mit zutreffender Deutung.

<sup>78</sup> Zur gleichzeitigen politischen Umorientierung des Gebietes vgl. man SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 24 ff.; PRINZ (wie Anm. 61) S. 121 ff., 485 ff.; KELLER (wie Anm. 51) II 20—23 mit Anm. 221—264.

<sup>79</sup> Zusammenfassend BECK (wie Anm. 40); HEINRICH BÜTTNER, Die Alpenpolitik der Franken im 6. und 7. Jahrhundert (Historisches Jahrbuch 79, 1960, S. 62—88); KELLER (wie Anm. 51) III 24—25 mit Anm. 266—291.

<sup>80</sup> Literatur wie Anm. 26, vgl. Anm. 59—60; zu Basel jetzt auch: C. H. BAER (Hg.), Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, 1: Vorgeschichtliche, römische und fränkische Zeit, mit Nachträgen von FRANÇOIS MAURER (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 3) Basel 1971; LUDWIG BERGER, Basel. Eine illustrierte Stadtgeschichte, Basel 1969.

<sup>81</sup> S. u. S. 18 ff.

<sup>82</sup> FRIEDRICH WIELANDT, Bodman und Zürich, zwei bisher unbekannte Merowinger-Münzstätten im Alemannenland (ZGO 91, 1939, S. 425—443); HANS HÜRLIMANN, Zürcher Münzgeschichte, Zürich 1966; zu den anderen Münzstätten A. ROEHRICH, Les monnaies mérovingiennes frappés sur le territoire de la Suisse (Schweizer numismatische Rundschau 31, 1944, S. 6—24); zur Geschichte Zürichs jetzt PEYER (wie Anm. 56); zur Geschichte von Bodman, wo unter ARNO BORST neuere Grabungen durchgeführt worden sind, THEODOR MAYER, Die Pfalz Bodman (Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, 1, Göttingen 1963 = Veröffentlichungen des Max-Planck-Inst. f. Geschichte 11, 1, S. 97—112).

<sup>83</sup> Hausmaier werden erstmals unter den Enkeln Chlodwigs erwähnt; doch haben zunächst auch Königin, Königssöhne und -töchter ihre Hausmaier. Gefördert durch lange Minderjährigkeitsregierungen beginnt die Machtsteigerung, die sich im fränkischen Teilreich Burgund auch am Zurücktreten des Patricius ablesen läßt, bis dann um 600 oder zu Beginn des 7. Jahrhunderts der Hausmaier eindeutig als erster Mann des jeweiligen Teilreiches angesehen werden muß. Zuletzt E. WADLE, Artikel: Hausmaier (Handwörterbuch zu deutscher Rechtsgeschichte 1, Berlin 1964 bis 1971, Sp. 2035—2040) Sp. 2035 ff.

<sup>84</sup> EWIG (wie Anm. 67); BRÜHL (wie Anm. 67).



wichtigsten Helfern<sup>85</sup>. In der ganzen nördlichen Hälfte des Frankenreiches vollzieht sich eine Abkehr von den spätantiken Vorbildern und eine Hinwendung zu einem andersartigen, 'mittelalterlichen' Staatsaufbau<sup>86</sup>.

Als unser Gebiet in den Jahrzehnten nach 600 eine neue politische Orientierung erhielt, kam in ihm bereits die Tätigkeit jenes Mannes zur Auswirkung, in dem sich der Beginn einer neuen Epoche gleichsam personifiziert und dessen Name die geistige Ausrichtung der neuen Führungsgruppe bezeichnet: die Tätigkeit des irischen Mönches Columban. Columbans nachhaltige Wirkung auf den merowingischen Adel, auf die Klosterkultur des Merowingerreiches, auf die Vertiefung der Christianisierung und die Anfänge einer Mission ist oft beschrieben worden<sup>87</sup>; deshalb mag es genügen, wenn wir sie uns hier einfach mit der Nennung seines Namens vergegenwärtigen. Vergleicht man die *Vitae patrum Iurensium* mit den Heiligenviten aus dem Umkreis des columbanischen Mönchtums, vergleicht man die Klöster der Juraväter mit den Gründungen Columbans, so treten sich auf relativ engem geographischem Raum Spätantike und Frühmittelalter im Abstand von nur einem Jahrhundert gegenüber<sup>87a</sup>.

Am äußeren Wirken des columbanischen Mönchtums zeigt sich, wie um 600 am Nordrand unseres Gebietes die jahrhundertelange Stagnation überwunden wurde. Sein erstes Kloster am Südrand der Vogesen richtete Columban auf dem Platz eines zerfallenen Römerkastells ein. Von dort aus wurde, noch tiefer im Waldgebiet, Luxeuil gegründet: hier hatte in römischer Zeit ein stark befestigtes *castrum* mit aufwendigen Heilthermen gestanden — nun war der Wald antiker Statuen vom Urwald überwuchert und in den Trümmern hausten wilde Tiere. Durch Rodung wurde aus dem Waldgebiet wiederum kultiviertes Land mit Feldern und Gehöften. Gewissermaßen schon im Ausbauland entstand von Luxeuil aus das Nebenkloster Fontaine<sup>88</sup>. Um 630 gründete einer der Nachfolger Columbans im Zusammenwirken mit Herzog Gundoin das Kloster

<sup>85</sup> HANS CONRAD PEYER, Das Reisekönigtum des Mittelalters (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 51, 1964, S. 1—21).

<sup>86</sup> Literatur wie Anm. 67 und LUDO MORITZ HARTMANN, Ein Kapitel vom spätantiken und frühmittelalterlichen Staate, Berlin 1913.

<sup>87</sup> PFISTER (wie Anm. 25) S. 45ff.; PRINZ (wie Anm. 61) S. 121ff., 162ff., beide mit Literatur; ISO MÜLLER, Zum geistigen Einfluß der kolumbanischen Bewegung im mittleren Europa (ZSKG 59, 1965, S. 265—284); JOHANNES DUFT, St. Columban in den St. Galler Handschriften (ebd. S. 285 bis 296); JEAN LECLERQ, L'univers religieux de S. Columban et de Jonas de Bobbio (Revue d'ascétique et de mystique 42, 1966, S. 15—30); SERAFINO PRETE, La „Vita S. Columbani“ di Ionas e il suo prologo (Rivista di storia della Chiesa in Italia 22, 1968, S. 94—111); W. H. FRITZE, Universalis gentium confessio. Formeln, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jh. (Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, S. 78—130) S. 84ff.

<sup>87a</sup> Der Vergleich ist durchgeführt bei KELLER (wie Anm. 51) IV 26—29; vgl. PRINZ (wie Anm. 61) S. 449ff., bes. 485ff., 541ff.; dazu die Besprechung von FRANTIŠEK GRAUS (Historica 15, 1967, S. 227—236) S. 232ff.

<sup>88</sup> Vita Columbani I 6 10, ed. BRUNO KRUSCH, Ionae Vitae sanctorum Columbani, Vedastis, Iohannis (MGh SSrG) Hannover 1915, S. 162f., 169f. Die Vita illustriert damit zugleich, daß im Bereich der Klostergründungen aus der Bewahrung der gallorömischen Toponymie nicht ohne weitere Anhaltspunkte auf eine Bevölkerungskontinuität nennenswerten Umfangs geschlossen werden darf.



Moutier-Grandval im Jura<sup>89</sup>. Zu den ersten Taten der Mönche gehörte es, ihr Kloster mit einer alten Römerstraße zu verbinden, die nun als Verkehrsweg erneut Bedeutung erhielt. Auch hier wurde aufgelassenes Land neu unter Kultur genommen. Monastische Rodungstätigkeit und bäuerliche Siedlung haben sich dabei, wie die Vita des Abtes Germanus von Granfelden erkennen läßt, ergänzt<sup>90</sup>.

Niedergang und Neuanfang stehen sich in solchen Berichten sichtbar gegenüber. An der Wende zum 7. Jahrhundert treten neue Kräfte auf den Plan und gewinnen verlassenes Land der Kultur zurück. Die monastischen Niederlassungen der Iren, die bald zu Klöstern des merowingischen Adels werden, regen zu weiteren Gründungen an: Romainmôtier, St. Ursanne und St. Imier im Jura, Säckingen am Hochrhein sind in unserem Gebiet neben Münstergranfelden zu nennen<sup>91</sup>. Jede Gründung bedeutet Kultivierung von Neuland, die — wie ein Blick auf Besitzkarten lehrt — weit über den eigentlichen Klosterbereich ausgreift und wohl die römerzeitlichen Siedlungsgrenzen bereits überschreitet<sup>92</sup>.

Die Triebkräfte der Entwicklung sind freilich nicht allein im monastischen Bereich zu suchen. Die Klostergründungen gehören in den Zusammenhang des raschen Landesausbaus und der starken Bevölkerungsvermehrung, die wir im 7. Jahrhundert nicht nur in unserem Gebiet beobachten können<sup>93</sup>. Gleichzeitig wird durch den Übergang zu ausgedehntem Feldbau die bisher vorherrschende Weidewirtschaft zurückgedrängt, d. h. mit dem Landesausbau ist eine Änderung

<sup>89</sup> HEINRICH BÜTTNER, Studien zur Geschichte von Moutier-Grandval und St. Ursanne (ZSKG 58, 1964, S. 9—34); KELLER (wie Anm. 51) IV 28 mit Anm. 327—338.

<sup>90</sup> Vita Germani abb. c. 10, 12, ed. BRUNO KRUSCH, MGH SSrMerov. 5, Hannover 1910, S. 37f.

<sup>91</sup> BECK (wie Anm. 43) S. 272ff.; SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 99ff.; PFISTER (wie Anm. 25) S. 45f., 52ff.; PRINZ (wie Anm. 61) S. 79f., 121f., 146ff.; BÜTTNER (wie Anm. 89).

<sup>92</sup> Umfassende siedlungsgeschichtliche Untersuchungen, wie sie für das rechtsrheinische Alamannien und auch für das Elsaß in vorbildlicher Weise durchgeführt worden sind, fehlen — zum Teil bedingt durch eine andersartige Fundsituation — für das Gebiet der Schweiz noch weitgehend. Sehr intensiv wurde die Siedlungsgeschichte des Mittelalters auf Grund der Orts- und Flurnamen betrieben (vgl. Anm. 95). Von archäologischer Seite OTTO TSCHUMI, Burgunder, Alamannen, und Langobarden in der Schweiz auf Grund der Funde im historischen Museum zu Bern, Bern 1945. Der neue Versuch von MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 43) S. 137ff. überzeugt nicht (wie Anm. 73) und scheint auch in seiner Fragestellung von falschen Prämissen auszugehen. Beispielhaft BÖHNER (wie Anm. 32); WALTER ULRICH GUYAN, Die mittelalterlichen Dorfsiedlungen als archäologisches und geographisches Problem, dargelegt an einigen Beispielen aus dem Kanton Schaffhausen (ZSG 26, 1946, S. 433—478) S. 458ff.; DERS., Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend und einige Hinweise auf das archäologische Problem der völkerwanderungszeitlichen Hausformen in der Schweiz (JSGU 42, 1952, S. 174—197); DERS., Die ländliche Siedlung des Mittelalters in der Nordschweiz vom Blickpunkt der Siedlungsgeographie und der Archäologie (Geographica Helvetica 23, 1968, S. 57—71); vgl. auch LAUR-BELART (wie Anm. 15); KLÄUI (wie Anm. 57); MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 10ff.

<sup>93</sup> ABEL (wie Anm. 15) S. 91ff.; HERMANN STOLL, Alamannische Siedlungsgeschichte, archäologisch betrachtet (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 4, 1942, S. 1—25); HEINRICH DAN-NENBAUER, Bevölkerung und Besiedlung Alemanniens in der fränkischen Zeit (ebd. 13, 1954, S. 12—37); DANNHEIMER (wie Anm. 12) S. 138ff.; WALTER JANSSEN, Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem (Frühmittelalterliche Studien 2, 1968, S. 305—367) S. 320ff.; HbSG 1, S. 112ff.



der Wirtschaftsform verbunden, deren Auswirkung auf die gesellschaftliche Struktur nicht unterschätzt werden darf<sup>94</sup>. So legt sich auch auf dem Boden der heutigen Schweiz um die reduzierten Siedlungsräume des 6. Jahrhunderts, deren Namengebung entweder eine Kontinuität der keltoromanischen Besiedlung vermuten läßt oder aber mit alten -ingen-Orten auf frühe alamannische Landnahme hinweist, ein dichter Kranz von Weilern und Gehöften, deren Namen sie als Gründungen des 7./8. Jahrhunderts ausweisen<sup>95</sup>. Die Erweiterung des Siedlungsraumes geht, wie die Reihengräberfelder zeigen, mit einer Bevölkerungszunahme zusammen. Nach statistischen Auswertungen steigt die Belegung der Friedhöfe von der zweiten Hälfte des 6. bis zum Ausgang des 7. Jahrhunderts — d. h. im Verlauf von etwa vier Generationen — auf das Zehnfache an; für das relativ kleine Gräberfeld von Bülach z. B. errechnet Werner einen Anstieg von 6—8 auf 60—80 Familien<sup>96</sup>.

Bevölkerungszunahme und Landesausbau dürften auch die starke Beteiligung des Adels an den Klostergründungen erklären. Die Zeit der Klostergründungen ist zugleich eine Zeit intensivster Herrschaftsbildung<sup>97</sup>. Mit dieser Feststellung soll die religiöse Motivation der Gründeräbte und der ersten Konventualen nicht geleugnet werden. Doch im Rahmen der Adelherrschaften erhalten auch die Abteien eine neue Funktion. Sie werden zu Herrschaftsmittelpunkten in den neu erschlossenen oder noch zu erschließenden Gebieten, deren Boden sich — nach Angabe der Heiligenviten — durch besondere Fruchtbarkeit auszeichnete<sup>98</sup>; sie sichern die Verbindungen zwischen den einzelnen Zentren der Familien und ergänzen deren Positionen im Altsiedelland. Deshalb hat sich um 675 der elsässische Herzog Eticho mit Münster im Gregoriental und Münster-Granfelden sofort die Gründungen seiner beiden Amtsvorgänger unterworfen — zumindest im Jura nicht ohne Anwendung von Gewalt<sup>99</sup>. Die Landschaftsgebundenheit, die den merowingischen Adel des 7. Jahrhunderts so

<sup>94</sup> STOLL (wie Anm. 93) S. 23ff.; DANNENBAUER (wie Anm. 93) S. 16ff.; ABEL (wie Anm. 15) S. 83ff. In der Änderung der Wirtschaftsform liegt eine wichtige Voraussetzung für die Ausbildung feudaler Verhältnisse (s. u. Anm. 107).

<sup>95</sup> WILHELM BRUCKNER, Schweizerische Ortsnamenkunde, Basel 1945; BRUNO BOESCH, Die Schichtung der Ortsnamen in der Schweiz im Frühmittelalter (Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20, 1960 = Festschrift ERNST SCHWARZ 1, S. 203—214); DERS., Entstehung und Gliederung des deutschen Sprachraumes der Schweiz vom Blickpunkt der Sprachgeschichte und Namenkunde (Die Alpen, wie Anm. 8, S. 185—200); DERS., Grundsätzliche Erwägungen zu den nichtdeutschen Orts- und Flurnamen am Oberrhein und im Schwarzwald (ZGO 113, 1965, S. 1—28); DERS., Schichten der als Ortsnamen verwendeten Lehnwörter am Beispiel der alemannischen Besiedlung der Ostschweiz (Studia onomastica Monacensia 3, 1961, S. 160—168); HANS KLÄUI, Ortsnamen als Zeugen fränkischer Siedlungspolitik in der alemannischen Schweiz (ebd. 4, 1961, S. 462—468); GUYAN 1946 (wie Anm. 92); PAUL ZINSLI, Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz (Schriften des deutschschweizerischen Sprachvereins 7) Frauenfeld 1971; M. MARTIN (wie Anm. 71).

<sup>96</sup> JOACHIM WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9) Basel 1953, S. 69ff., 77ff.

<sup>97</sup> Zusammenfassend zuletzt BOSL (wie Anm. 8) S. 140ff., 154ff.; DERS., in: GEBHARDT, Handbuch der deutschen Geschichte, hg. v. HERBERT GRUNDMANN, 1, Stuttgart 1970, S. 719ff.; ABEL (wie Anm. 15) S. 97ff., alle mit weiterführender Literatur. Vgl. u. Anm. 109—110.

<sup>98</sup> Z. B.: Vita Columbani I 13, ed. KRUSCH (wie Anm. 88) S. 173.

<sup>99</sup> BÜTTNER (wie Anm. 58) S. 67ff.; KELLER (wie Anm. 51) II 23 mit Anm. 263—265.



deutlich von der Aristokratie des 6. abhebt, hat hier ihre Wurzeln und erklärt, daß der König im Pariser Edikt von 614 zusagen mußte, die königlichen Ämter an die Führungsschicht der jeweiligen Landschaft zu vergeben<sup>100</sup>. Vielleicht darf man sogar eine noch weitergehende Folgerung aus dieser Entwicklung ziehen: Wenn sich das Kräfteverhältnis zwischen Königtum und Adel im 7. Jahrhundert ganz rasch und grundsätzlich zugunsten des Adels verschob und damit auch für die Folgezeit ein Wiederanknüpfen an römische Formen der Staatsorganisation unmöglich machte, so könnte dies nicht zuletzt daran liegen, daß Bevölkerungszunahme, Landesausbau, Übergang zu intensiverer Bewirtschaftung dem Adel zu Quellen der Machtsteigerung wurden, aus denen das Königtum offensichtlich nicht in gleichem Maße geschöpft hat.

Bevölkerungszunahme, Landesausbau, Klostergründungen, Adelsherrschaften markieren einen Aufschwung; die Überwindung einer lang dauernden Depression schlägt sich im Bild der Landschaft sichtbar nieder. Doch wird in diesem Aufschwung nicht die Römerzeit nachgeahmt, sondern mit Klöstern, Zellen, Weilern und Gehöften ein neues Siedlungsbild geschaffen. An Stelle der Städte treten neue, verschiedenartige Zentren: die neuen Bischofssitze, denen man noch am ehesten städtisches Leben zusprechen kann, stehen als Mittelpunkte der Kultur hinter den Klöstern zurück, als politische Zentren werden sie von den Pfalzorten überflügelt. Innerhalb des merowingischen Zivilisationskreises erfreute sich, wie die Grabbeigaben zeigen, das alamannische Gebiet einer besonderen Prosperität<sup>101</sup>, und man kann wohl kaum umhin, hierin eine Parallele zum Aufstieg Austrasiens zu sehen, der den Übergang der Herrschaft an die Karolinger vorbereitet hat<sup>102</sup>.

Was hier an Stelle der spätantiken Provinzialkultur neu entsteht, behält vielfach eine Kontinuität weit über die Karolingerzeit hinaus. Bischofssitze, Klöster, Pfarreien brauchen nur erwähnt zu werden, um diese Behauptung zu belegen<sup>103</sup>. Die ländliche Siedlung bewahrt bis zur neuen Welle des Landesausbaus im 11. Jahrhundert ihren Charakter; die Orte, die man als Zentren ansprechen darf, bleiben bis gegen 1100 ohne neue Konkurrenz<sup>104</sup>. Adelsfamilien wie die Etichonen oder die auf die alamannische Herzogsfamilie zurückgehenden

<sup>100</sup> HEINZ LÖWE in: GEBHARDT (wie Anm. 97) S. 127ff.; ROLF SPRANDEL, Struktur und Geschichte des merovingischen Adels (*Historische Zeitschrift* 193, 1961, S. 33—71) S. 61ff.; FRANZ IRSIGLER, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels (*Rheinisches Archiv* 70) Bonn 1969, S. 155ff., 221ff.; sehr beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die Beobachtungen von HÜBENER (wie Anm. 56) S. 160ff., 176ff.: eine starke Verengung der Absatzgebiete seit dem 7. Jahrhundert, wobei sich am Mittelrhein Verbreitungsgebiete der Keramik ungefähr mit den Gaugrenzen decken.

<sup>101</sup> HELMUT ROTH, Handel und Gewerbe vom 6. bis 8. Jh. östlich des Rheins (*Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 58, 1971, S. 323—358) S. 340ff.

<sup>102</sup> SPRANDEL (wie Anm. 43) S. 114ff.; EUGEN EWIG, Der Mittelrhein im Merowingerreich. Eine historische Skizze (*Nassauische Annalen* 82, 1971, S. 49—60); LÖWE (wie Anm. 100) S. 127ff., 130ff., 135ff., mit Literatur.

<sup>103</sup> BÜTTNER—MÜLLER (wie Anm. 26); vgl. PFISTER (wie Anm. 25).

<sup>104</sup> DRACK—SCHIB (wie Anm. 1) S. 172ff., 204ff.; HEINRICH BÜTTNER, Markt und Stadt zwischen Waadtland und Bodensee bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts (*SZG* 11, 1961, S. 1—26); KARL SCHIB, Wandlungen im mittelalterlichen Siedlungsbild rund um Schaffhausen (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule 1969/70) Schaffhausen 1970; WALTER ULRICH GUYAN, Erforschte Vergangenheit, 2: Schaffhauser Frühgeschichte, Schaffhausen 1971.



Udalrichinger lassen sich, wenn auch nicht immer in direkter Filiation, vom späten 7. Jahrhundert bis ins Hochmittelalter verfolgen, obwohl sich ihre Struktur, ihr Selbstverständnis und ihre Machtbasis in diesem Zeitraum erheblich veränderte<sup>105</sup>.

Die Kontinuität führender Familien über politische Umbrüche hinweg erklärt sich aus einer Kontinuität der gesellschaftlichen Struktur. Aus dem komplizierten Sozialgefüge des 6. Jahrhunderts, in dem das Verhältnis von Eroberern, Siedlern und Unterworfenen unterschiedlichen Standes noch keineswegs zum Ausgleich gekommen war, hatte sich spätestens gegen Ende des 7. Jahrhunderts eine Schichtung entwickelt, die in größerem Ausmaß erst seit dem 11. Jahrhundert wieder in Frage gestellt wurde<sup>106</sup>. Nur selten freilich fällt in unserem Untersuchungsgebiet ein Licht auf die Entstehung der mittelalterlich-feudalen Verhältnisse<sup>107</sup>, so etwa im 7. Jahrhundert durch den Bericht der *Vita Germani abbatis* über die Auseinandersetzung des Herzogs Eticho mit der Bevölkerung des Sornegaus oder im 8. Jahrhundert durch die Aussagen einiger Sankt Galler Urkunden<sup>108</sup>. Wenn aber auch in unserem Gebiet die 'Adelsgräber' gegen 700

<sup>105</sup> KARL SCHMID, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel (ZGO 105, 1957, S. 1—62); DERS., Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter (Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19, 1959, S. 1—23); DERS., Über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im früheren Mittelalter (Frühmittelalterliche Studien 1, 1967, S. 225—249); DERS., Welfisches Selbstverständnis (Adel und Kirche. Festschrift GERD TELLENBACH, Freiburg/Br. 1968, S. 389—416); GERD TELLENBACH, Zur Erforschung des mittelalterlichen Adels (XIIe Congrès international, Rapports I, wie Anm. 9, S. 318—337); LÉOPOLD GÉNICOT, La noblesse au Moyen Age dans l'ancienne „Francie“ (Annales 17, 1962, S. 2—8); für die Merowingerzeit selbst SPRANDEL (wie Anm. 100); IRSIGLER (wie Anm. 100).

<sup>106</sup> BOSL (wie Anm. 8) S. 133ff., 140ff., 154ff., 163ff., mit Literatur; vgl. auch: GEORGES DUBY, Les sociétés médiévales: une rapproche d'ensemble (Annales 26, 1971, S. 1—13).

<sup>107</sup> Für weitere Untersuchungen in unserem Gebiet kann die Diskussion, die unter Historikern der DDR geführt wurde, Anregungen hinsichtlich der Fragestellung geben: ECKHARD MÜLLER-MERTENS, Die Genesis der Feudalgesellschaft im Lichte schriftlicher Quellen. Fragen des Historikers an den Archäologen (Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 12, 1964, S. 1384—1402); BERNHARD TÖPFER, Zu einigen Grundfragen des Feudalismus (ebd. 13, 1965, S. 785—809); HANS-JOACHIM BARTMUSS, Die Genesis der Feudalgesellschaft (ebd. S. 1001—1010); WALTRAUT BLEIBER, Bemerkungen zum Anteil westfränkischer Kircheninstitutionen an der Feudalisierung des östlichen Frankenreiches (ebd. S. 1206—1219); HANNELORE LEHMANN, Bemerkungen zur Sklaverei im frühmittelalterlichen Bayern und zu den Forschungsmethoden auf dem Gebiet der germanischen Verfassungsgeschichte (ebd. S. 1378—1387); MÜLLER-MERTENS, Zur Feudalentwicklung im Okzident und zur Definition des Feudalverhältnisses (ebd. 14, 1966, S. 52—73; die weitere Diskussion wird durch einen unverkennbaren Zwang zu dogmatischer Linientreue und ideologischer Abgrenzung für unsere Fragestellung unergiebig). In diesem Zusammenhang sei erneut auf den westfränkischen Einschlag im Namenbestand der Unterschichten verwiesen, den STOLL (wie Anm. 93) und DANNENBAUER (wie Anm. 93) zu erkennen glauben, oder auf die Annahme eines romanischen Substrates im Oberrhein-Schwarzwald-Gebiet, dem die Forschungen von KLEIBER (wie Anm. 39, anders jedoch BOESCH, wie Anm. 95) gelten; vgl. auch o. Anm. 94.

<sup>108</sup> *Vita Germani abb.* (wie Anm. 90); nicht gesehen habe ich: PASCAL LADNER, Zur Frühgeschichte Moutier-Grandvals und des Sornegaus (Jurablätter 30, 1968, S. 89—91). — ROLF SPRANDEL, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 7) Freiburg/Br. 1958, S. 9ff., 28ff.; DERS., Grundherrlicher Adel, rechtsständige Freiheit und Königszins (Deutsches Archiv 19, 1963, S. 1—29); vgl. SCHMID (wie Anm. 110); STETTLER (wie Anm. 50).



aus dem Verband der Reihengräber heraustreten, an hervorgehobene Plätze verlegt oder bereits Eigenkirchen zugeordnet werden<sup>109</sup>, so spricht dieser Vorgang sehr deutlich für die fortschreitende Ausbildung der Adelherrschaft, die wir bereits kennengelernt haben. Neuere Untersuchungen sind geneigt, zahlreiche Befestigungsanlagen, die bisher als spätrömisch angesehen wurden, dem frühen Mittelalter zuzuweisen und mit der Herrschaftsbildung in Verbindung zu bringen<sup>110</sup>; doch sind hier die Ergebnisse noch nicht gesichert.

<sup>109</sup> RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, Gräber frühmittelalterlicher Kirchenstifter? (JSGU 45, 1956, S. 69 bis 75); DERS., Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau (Festschrift VOGT, wie Anm. 3, S. 293—306); DERS.—WALTER DRACK, Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen, Kt. Schwyz (ZAK 20, 1960, S. 176—207) S. 180ff.; WALTER DRACK, Ein Adligengrab des 7. Jh. in Bülach (Helvetia Archaeologica 1, 1970, S. 16—22); DERS., Der frühmittelalterliche Friedhof von Oberwil in der Gemeinde Pfäffikon ZH (ZAK 28, 1971, S. 69—85); WALTER ULRICH GUYAN, Ein Ortsadelsgrab von Ramsen, Kt. Schaffhausen (ZAK 23, 1963/64, S. 125—144) S. 141ff.; DERS., Ein vornehmes Grab von Barzheim-Alenfingen, Kt. Schaffhausen (Ur-Schweiz 30, 1966, S. 36—51); zu Sissach BL eine Fundnotiz von RUDOLF DEGEN (JSGU 53, 1966/67, S. 176f.). Zum Problem grundsätzlich FRAUKE STEIN, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 9) Berlin 1967 bes. S. 135ff., 166ff.; im Anschluß daran auch IRSIGLER (wie Anm. 100) S. 186ff.; ZÖLLNER (wie Anm. 43) S. 228f. Von archäologischer Seite ist der Ansatz von F. STEIN nachdrücklich in Frage gestellt worden, vgl. etwa die Besprechung von WALTER JANSSEN (Rheinische Vierteljahrsblätter 35, 1971, S. 465—472); HEIKO STEUER, Zur Bewaffnung und Sozialstruktur der Merowingerzeit (Niedersächsisches Jahrbuch 40, 1968, S. 18—87). Das alemannische Gebiet lädt jedoch zu einer Fortsetzung ihrer Untersuchung unter Berücksichtigung des gesamten Materials ein. Denn erstens liegt hier eine besonders dichte und recht gut erschlossene Überlieferung vor, die aus der Zeit der Völkerwanderung bis in das 8. Jahrhundert reicht (s. o. Anm. 46) und mancherorts den Anschluß an datierbare Großbauten oder die urkundliche Überlieferung des Klosters St. Gallen gewinnt. Zweitens lassen sich auf dem Boden der Schweiz — wenn man etwa Bülach (wie Anm. 96) und Basel/Bernerring (wie Anm. 56) vergleicht — schon im 6. Jahrhundert Gräberfelder unterschiedlichen Charakters erkennen. Drittens setzen hier einzelne Gräber verschiedenen Alters besonders deutliche Maßstäbe für die Ausstattung eines „reichen“ Grabes. Vgl. etwa: HERMANN STOLL, Drei außergewöhnliche alamannische Gräberfelder und deren Deutung (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 5, 1941, S. 1—18); JOACHIM WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2) München 1950; DERS. (wie Anm. 46); GERHARD FINGERLIN, Grab einer adligen Frau aus Güttingen, Ldkr. Konstanz (Badische Fundberichte, Sonderheft 4) Freiburg/Br. 1964, dazu VLADIMIR MILOJCIC, Einige Bemerkungen zum alamannischen Frauengrab von Güttingen (Germania 46, 1968, S. 333ff.); PETER PAULSEN, Alemannische Adelsgräber von Niederstotzingen, Kr. Heidenheim (Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, 12) Stuttgart 1967; WOLFGANG HÜBENER, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen, Kr. Aalen (Fundberichte aus Schwaben NF 18, 1967, S. 207—232); EDUARD M. NEUFFER, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Forschungen und Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 2) Stuttgart 1972, S. 56f.; HARTMANN REIM, Ein alamannischer Friedhof bei Fridingen a. D., Kreis Tuttlingen (Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, Jg. 1, Okt.—Dez. 1972, S. 12—17).

<sup>110</sup> EGON GERSBACH, Das „Bürkli“ bei Riburg im Aargau, eine spätrömische Befestigung? (Festschrift VOGT, wie Anm. 3, S. 271—282); DERS. (wie Anm. 22). Vgl. KARL SCHMID, Königtum, Adel und Klöster zwischen Bodensee und Schwarzwald (Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. v. GERD TELLENBACH, Freiburg/Br. 1957 = Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4, S. 225—334) S. 226ff., 309ff.; HANS JÄNICHEN, Burgfelden, ein Herrschaftssitz des 7. Jahrhunderts (Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 11, 1952, S. 39—54); GÜNTHER P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen, Herrensitz, Siedlungsbereiche (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 1) Stuttgart 1972.



Seit dem 8. Jahrhundert entwickeln sich auch bereits die Kräfte, die das Bodensee-Oberrhein-Gebiet zu einem Nebenzentrum der karolingischen Reichskultur werden lassen<sup>111</sup>. Äußerlich in der Gründung von Sankt Gallen, Reichenau oder Murbach sichtbar<sup>112</sup>, zeigt sich diese Entwicklung z. B. in der Abkehr von den Spätstufen des Tierstils und der Hinwendung zu einer großzügigeren, an mittelmeeischen Vorbildern orientierten Flächengestaltung<sup>113</sup>. Schon im 7. Jahrhundert hatten — wohl im Gefolge der wirtschaftlichen Blüte — Kunst und Kunsthandwerk in unserem Raum ein beachtliches Niveau erreicht<sup>114</sup>. Die Anregungen, die dann vom karolingischen Hof ausgehen, treffen hier auf Voraussetzungen, die nicht nur zu einer äußerlichen Annahme der neuen Vorbilder führen. So geht die kulturelle Blüte der Bodenseeklöster mit der Krise der Karolingerherrschaft nicht zu Ende. Reichenau und Sankt Gallen sind — Sankt Gallen sogar noch nach der Zerstörung durch die Ungarn — aus der Kultur des späten ostfränkischen und frühen deutschen Reiches nicht wegzudenken; mit dem Namen der Reichenau sind schließlich Höhepunkte der 'ottonischen' Kunst verbunden<sup>115</sup>. Im ausgehenden 11. Jahrhundert übernehmen dann neue Kräfte die Führung<sup>116</sup>. Die Wirkungen, die von einer Blüte der Hofkultur oder einer Phase politischer Unsicherheit ausgehen, werden hier gewissermaßen nur erkennbar als Interferenzerscheinungen in einem Bogen, der sich vom 8. bis ins 11. Jahrhundert spannt.

Mit solchen Hinweisen auf Elemente einer Kontinuität, die aus den spätmerowingischen Verhältnissen über die Karolingerzeit hinausführt, soll der enorme qualitative Sprung vom Kulturstand des späten 7. und frühen 8. Jahrhunderts zur karolingischen Reichskultur nicht verkleinert werden. Erst im karolin-

<sup>111</sup> OTTO FEGER, *Geschichte des Bodenseeraumes* 1, Lindau 1956, S. 98ff.; ALBERT KNÖPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes* 1, Konstanz 1961, passim; BERNHARD BISCHOFF, *Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls d. Gr. (Karl der Große, 2: Das geistige Leben, hg. von BERNHARD BISCHOFF, Düsseldorf 1965, S. 233—254) S. 243f.*; KURT HOLTER, *Der Buchschmuck in Süddeutschland und Oberitalien (Karl der Große, 3: Karolingische Kunst, hg. von WOLFGANG BRAUNFELS—HERMANN SCHNITZLER, Düsseldorf 1965, S. 74—114) S. 75ff., 96ff.*; WOLFGANG ERDMANN, *Die Ausgrabungen in St. Peter und Paul zu Reichenau-Niederzell. Ein erster Überblick (Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes* 1, 1972, Heft 3, S. 8—18); THOMAS PUTTFARKEN, *Ein neuer Vorschlag zum St. Galler Klosterplan: die originalen Maßinschriften (Frühmittelalterliche Studien* 2, 1968, S. 78—95); HbSG 1, S. 123ff., 128ff.

<sup>112</sup> PFISTER (wie Anm. 25) S. 71ff.; PRINZ (wie Anm. 61) S. 210—231, mit weiterführender Literatur; HbSG 1, S. 107ff., 118ff.

<sup>113</sup> NILS ÅBERG, *Die burgundische Schweiz in spätmerowingischer Zeit (Festschrift TSCHUMI, wie Anm. 56, S. 133—135)*; DERS., *Die Kunststile des 7. Jahrhunderts (Caratteri del secolo VII in Occidente = Settimane di studio* 5, Spoleto 1958, S. 357—370) S. 365f.; MOOSBRUGGER-LEU (wie Anm. 25) B, S. 94f.

<sup>114</sup> GÜNTHER HASELOFF, *Der Abtsstab des hl. Germanus von Delsberg (Germania* 33, 1955, S. 210 bis 236); RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, *Le scramasax décoré de Lausanne, Bel-Air, tombe 48 (ZAK* 23, 1963/64, S. 10—21) = DERS., *Der verzierte Sax aus Grab 48 von Lausanne — Bel Air (JSGU* 52, 1965, S. 112—117); DERS. (wie Anm. 43) S. 103ff.; JOACHIM WERNER, *Zur ornamentgeschichtlichen Einordnung des Reliquiars von Beromünster (Frühmittelalterliche Kunst, wie Anm. 27, S. 107—111)*; ROTH (wie Anm. 101) S. 341ff.

<sup>115</sup> HANS JANTZEN, *Ottomische Kunst, München o. J., bes. S. 68—118*; KNÖPFLI (wie Anm. 111) S. 41ff.

<sup>116</sup> JANTZEN (wie Anm. 115) S. 63ff., 121ff.; KNÖPFLI (wie Anm. 111) S. 85ff., 90ff.



gischen Europa erreicht das Neue das Niveau und die Dichte, die den abendländischen Kulturkreis als etwas Eigenständiges in Erscheinung treten lassen<sup>117</sup>. Erst von der Karolingerzeit her, deren Erbe die Entwicklung der abendländischen Kultur auf Jahrhunderte geprägt hat, erhalten die Veränderungen, die wir in den vorausgehenden Jahrhunderten beobachtet haben, jene Eindeutigkeit der Richtung, die die Frage nach 'Spätantike' und 'Frühmittelalter' als möglich und sinnvoll erscheinen läßt.

Fassen wir zum Schluß unsere Beobachtungen und Überlegungen zusammen! Nach der scharfen Zäsur zum Ende des 3. Jahrhunderts, die den Beginn der Spätantike bezeichnet, hebt sich in unserem Gebiet die Zeit um 600 als Scheide zwischen spätantiken und frühmittelalterlichen Kulturverhältnissen heraus<sup>118</sup>. In mancher Hinsicht schieben sich 'Spätantike' und 'Frühmittelalter' in einem Zeitraum übereinander, der hier etwa mit dem zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts beginnt und im frühen 7. Jahrhundert zuendegeht. Im späten 8. Jahrhundert bedeutet dann der Schritt zur karolingischen Reichskultur den Beginn des Mittelalters in einem vollen Sinne, der der Einschränkung als 'frühes Mittelalter' nicht mehr bedarf.

Daß diese Periodisierung, im Raum zwischen Genfer See und Hochrhein gewonnen, ihre Entsprechung in der allgemeineren Entwicklung hat, wurde angedeutet. Dennoch wäre es ein Mißverständnis, würde man glauben, ich wolle nun die schon öfters genannte 'Zeit um 600' allgemein als Grenzmarke zwischen Antike und Mittelalter vorschlagen. Mit den Begriffen 'Antike' und 'Mittelalter' weisen wir ja auf zwei verschiedene Kulturkreise hin, die unterschiedlichen geographischen Räumen zugeordnet sind. Der Verlust einiger Provinzen im Westen muß für den einen ebensowenig das Ende bedeuten wie für den anderen die Lockerung der Bindungen den Beginn einer neuen Zeit. Nur wenn es gelingt, eine einheitliche Kraft aufzuzeigen, die die drei Filiationskulturen der griechisch-römischen Antike — Abendland, Byzanz, Islam — aus dem Zusammenhang der antiken Mittelmeerwelt herauslöst, fallen Ausgang der Antike und Beginn des Mittelalters im chronologischen Sinne zusammen. Nachdem sich auch die großartige These von Henri Pirenne nicht halten läßt<sup>119</sup>, nachdem immer deutlicher hervortritt, daß die Veränderungen in den verschiedenen Teilen des Imperiums nicht auf das Wirken einer Kraft zurückgeführt werden können, birgt die Suche nach einer einheitlichen, chronologischen Bestimmung der Periodengrenze die Gefahr, den notwendigen Zusammenhang mit der Frage

<sup>117</sup> WOLFGANG BRAUNFELS (Hg.), Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, 4 Bde. u. Registerband, Düsseldorf 1965—68.

<sup>118</sup> Anders MEYER, HbSG 1, S. 82: „Jedenfalls ging in diesen Stürmen der 60er und 70er Jahre des 3. Jahrhunderts n. Chr. für den Hauptteil der Schweiz das Altertum zu Ende und zugrunde, das äußere Bild der Folgezeit und damit auch das kulturelle Leben entsprach bereits dem des Mittelalters.“

<sup>119</sup> HENRI PIRENNE, Mahomet et Charlemagne, Paris-Bruxelles 1937; A. F. HARVIGHURST (Hg.), The Pirenne Thesis. Analysis, Criticism and Revision, Boston 1958; PAUL EGON HÜBINGER (Hg.), Bedeutung und Rolle des Islam beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter (Wege der Forschung 202) Darmstadt 1968; ELIJAHU ASHTOR, Nouvelles réflexions sur la thèse de Pirenne (SZG 20, 1970, S. 601—607); DERS., Les métaux précieux et la balance des paiements du Proche-Orient à la basse époque (École Pratique des Hautes Études, VI<sup>e</sup> section, 10) Paris 1971.



nach den verändernden Kräften zu verlieren. Am Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein, das die entscheidenden kulturellen Anstöße meist von außen erhielt, aber im Schnittpunkt verschiedener Einflußzonen lag, wollte ich zeigen, wie ein Stück römische Provinz aus dem alten Kulturzusammenhang in einen neuen übertritt. Hätten wir die Provence als Beispiel genommen<sup>120</sup>, so hätte sich der Übergang mehr als ein Jahrhundert später und unter ganz anderen Voraussetzungen vollzogen. 'Spätantike' und 'Frühmittelalter' können, wie gesagt, so keine streng chronologischen Schemata sein. Mit diesen Begriffen bezeichnen wir Kulturstufen, die auf jeweils eigene Zentren bezogen sind. An unserem Gebiet läßt sich erkennen, wie das neue Zentrum zwischen Rhein und Pariser Becken, kaum daß es in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstanden war<sup>121</sup>, ausstrahlt und weitere Zonen aus dem Zusammenhang der spätantiken Randkulturen im Westen herauslöst und dem Kulturkreis zuführt<sup>122</sup>, aus dem das karolingische Europa herausgewachsen ist.

<sup>120</sup> RUDOLF BUCHNER, *Die Provence in merowingischer Zeit* (Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte 9) Stuttgart 1933.

<sup>121</sup> JORIS (wie Anm. 8); HAUCK (wie Anm. 7); FRANZ IRSIGLER (Hg.), *Hauptprobleme der Siedlung, Sprache und Kultur des Frankenreiches* (Rheinische Vierteljahrsblätter 35, 1971, S. 1—106); vgl. auch LÉOPOLD GÉNICOT, *Aux origines de la civilisation occidentale. Nord et Sud de la Gaule* (HÜBINGER, wie Anm. 119, S. 105—119); PIERRE RICHÉ, *Les foyers de culture en Gaule franque du VI<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle* (Centri e vie di irradiazione della civiltà nell'alto medioevo = Settimane di studio 11, Spoleto 1964, S. 297—321).

<sup>122</sup> Zur allmählichen Umorientierung und zur Ausstrahlung des neuen Zentrums vgl. etwa INGRID HEIDRICH, *Südgallische Inschriften des 5.—7. Jahrhunderts als historische Quellen* (Rheinische Vierteljahrsblätter 32, 1968, S. 167—183); ROBERT KOCH, *Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet* (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, 8) Berlin 1967, S. 106ff.; M. MARTIN (wie Anm. 41).